

Thyssen-Krupp modernisiert die Zementindustrie der Insel

Seite 3

Politische Intrigen vereiteln Reisefreiheit für US-Bürger

• Wie ein Gesetzentwurf im
Äther des Kongresses verschwand

Seite 7



Kriminelle Organisationen dopen Sportler mit dem Steroid THG

• Patrick Shamasch,
Direktor der medizinischen
Kommission des
IOK übergibt dem kubanischen
Antidopinglabor die offizielle
Anerkennung

Seite 11

Übergeordnete Interessen der USA widersetzen sich dem Raub der Marke Havanna Club durch Bacardí

Seite 16

AUCH WENN DAS
KULTURABKOMMEN
AUF EIS LIEGT...

Künstler aus der BRD stellen auf der VIII. Biennale von Havanna aus

Seiten 8 und 9

Nach dem tragischen
Abschied blieb Afrika nichts weiter,
als ein von Tränen des Schmerzes
wachsener Ozean, ein weiter Horizont und
Steine, die ein gezeichnetes
Afrika plötzlich zum Schweigen brachten,
ohne die geringste Hoffnung darauf, seine
Kinder zurückkehren zu sehen, die
nichts weiter als Leere hinterließen.

Die Silhouette von "El Minha",
für jene, die niemals
zurückkehren können.

Jems Robert Koko Bi

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial.
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 366/0511 221.
E-mail: informacion@granmai.cip.cu
Fax: (53-7) 873-5176 und 33-5826
Tel: 881-6265 / 881-7443
Zentrale: 881-3333 App. 23 und 381

GENERALDIREKTOR
Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

INFORMATIONSCHEF
Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION
Gustavo Becerra Estorino

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT
Orlando Gómez Balado

PRODUKTIONSCHIEF
Migdalia Hardy Mengana

TEAMCHEFS
Layout

Orlando Romero Fernández
Tel. 881-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 881-6021 / 881-1679

Spanische Ausgabe
Gustavo Becerra Estorino

Englische Ausgabe
Angie Todd
Tel. 881-6054 / 881-1679

Französische Ausgabe
Annie Massaga
Tel. 881-L679 / 881-6054

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 881-6054 / 881-1679

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 881-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna Kuba

NACHDRUCK
Brasilien

Cooperativa de trabalhadores em
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua
Regente Feijó, 49-2º andar CEP
20.060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

Kanada
ANPO
P.O.Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere Information:
Tel./Fax (416) 253-4305

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

ISSN 0864-4624

Das Foto aus
den vierziger
Jahren hält
den Besuch
des
Herzogpaares
von Windsor
(Mitte) in der
Villa der
Komtesse von
Revilla de
Camargo fest.
Im
Hintergrund
ist rechts eins
der kürzlich
gefundenen
Gemälde zu
sehen



Der verborgene Kunstschatz

• Kürzlich entdeckte
französische Gemälde
aus dem 18.
Jahrhundert setzten
Bau- und
Kunsthändler in
Havanna in Erstaunen

MARTA ROJAS
FOTOS: SUYING MORALES
- für Granma Internacional

• EINE ungewöhnliche Entdeckung zeichnet irgendwie, wenn auch zufällig, die Biennale von Havanna aus. Es handelt sich um fünf Gemälde aus dem 18. Jahrhundert, der französischen Romantik, die im Museum für Dekorative Kunst bei der Renovierung gefunden wurden. Es sind Hirten- und Landschaftsbilder der Französischen Schule, mit denen das Haus Jansen aus Paris, den Vorraum zum Speisezimmer des alten Palastes der kreolischen Komtesse von Revilla de Camargo schmückte.

Bis zum Tage des Fundes durch die Bauarbeiter, am 24./25. Oktober, konnte man in diesem Saal nur fünf übergroße Samtbilder in vergoldeten Rahmen betrachten, ein Schmuck, der in prachtvollen Häusern und Palästen nicht selten anzutreffen war. Aber diese Bilder sind verblichen und müssen vollständig restauriert werden.

Beim Entfernen der Tücher, die leicht rissen, waren die Arbeiter und Restaurationsfachleute überrascht von dem Fund. Vier der Bilder waren 1,60 Meter breit, das fünfte sogar 2,20 Meter und 3,00 Meter hoch.

Die Details zu den Stücken und anderen Dingen wie der von der Zeit verwischene Namenszug des Künstlers, werden untersucht.

Dazu sind in den Archiven des Museums für Dekorative Kunst auch Fotos von Besuchern dieser Villa im Vedado, in der 17. Straße Ecke E, erhalten, darunter ein ganz besonderes, das zu dem Ereignis paßt: Hinter den abgebildeten Personen ist eins der berühmten Bilder zu erkennen. Die Aufnahme hält den Besuch des Herzogpaares von Windsor in die-



ser Villa fest. Und wer waren diese weltbekanntesten Persönlichkeiten, nun, kein Geringerer als das Mitglied der britischen Königsfamilie, das 1937 gekrönt worden wäre und als König Eduard VIII. geherrscht hätte, hätte er nicht aus Liebe abgedankt. Es war eine bis zu seinem Tode dauernde leidenschaftliche Verbindung mit der bürgerlichen Wallis Warfield, so der Mädchenname der geschiedenen US-Amerikanerin, die als Lady Simpson in die Geschichte des 20. Jahrhunderts einging. Nach der unwiderruflichen Entscheidung der Lords war es Eduard verwehrt zu herrschen, da er eine nicht standesgemäße Ehe eingegangen war. Sie besuchten Havanna als das Herzogspaar von York.

Im Zusammenhang mit dem Gemäldefund ist das Foto interessant, denn bei diesem Besuch in Havanna, in den vierziger Jahren, schmückten diese Ölgemälde die Halle vor dem Speisezimmer. In diesem Speisezimmer steht ein Eßservice der berühmten Firma Indian Company, von denen es auf der ganzen Welt nur wenige so gut erhaltene wie dem in Kuba geben dürfte.

Diese Neuheit im Museum für Dekorative Kunst fällt mit der Ausstellung *La luz en el Art Decó*, Das Licht des Art déco, zusammen, die dort mit außergewöhn-



lich schönen zeitgenössischen Stücken der Künstlerinnen und Architektinnen Josefina Rodríguez, Felicitas Cuadot und Dr. Myrna Quintero gezeigt wird.

Die Direktorin des Museums, Katja Varela, zitiert aus dem Katalog, den Marta Arjona zu *Das Licht des Art déco* schrieb, als sie erklärt: "Ausstellungen wie diese



bereichern das Wissen und werben für die Kultur und schaffen im Betrachter neue kulturelle Gewohnheiten."

Aber das wichtigste Ereignis wird der Fund der Gemälde aus dem 18. Jahrhundert im Haus der Frau María Luisa Gómez-Mena, der Komtesse von Revilla de Camargo, sein, ein wichtiges Ereignis der Kultur und der Kunst im Allgemeinen, die das Museum für Dekorative Kunst Kubas um weitere wertvolle Stücke reicher macht. Das Museum ist mit mehr als 30.000 Objekten eines der bedeutendsten seiner Art in Lateinamerika. •

Ministerin
Bárbara
Castillo und
Chefkoch
Eddy
Fernández
nach der
Unterzeichnung
der Normen
für die
Beziehungen
zwischen
dem
Ministerium
für
Binnenhandel
und der
FACRC.
Links,
Professor
Gilberto
Smith,
Ehrenpräsident
auf
Lebenszeit
des
Verbands der
Köche



Kochkunst als praktizierter Internationalismus

Wahl eines neuen Verbandsvorstands der Kulinarischen Gesellschaften der Republik Kuba

GUSTAVO BECERRA
- Granma Internacional

• QUALIFIZIERUNG und Fortbildung waren Hauptthemen der 2. Konvention des Verbands der Kulinarischen Gesellschaften der Republik Kuba (FACRC), auf der dieser neue Namen für die Organisation, in der die Berufsköche der Insel vereint sind, angenommen wurde.

Die Gründung einer Hohen Schule der Kochkunst ist eine der wichtigsten Perspektiven, die im Zentralbericht des Treffens neben anderen Zielstellungen wie Werbung neuer Mitglieder und Einrichtung eines Hauptsitzes für die FACRC genannt wurden.

In der Versammlung, die im Kabarett Parisiën des Hotel Nacional de Cuba stattfand und an der die Ministerin für Binnenhandel (MINCIN), Bárbara Castillo, und 170 Delegierte aus allen Provinzen des Landes teilnahmen, wurde Chefkoch Eddy Fernández Monte zum Präsidenten gewählt und der Chefkoch Professor Gilberto Smith Duquesne in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident auf Lebenszeit bestätigt.

Die Sorgen, die von den Teilnehmern angesprochen wurden, beziehen sich auf die Anforderung an die Ausbilder, die mindestens fünf Jahre Praxis haben sollten, wenn sie die Aufgaben übernehmen, neue Generationen von Köchen heranzubilden; ein einheitliches Nationalprogramm für alle Schulen und die Schaffung einer Dokumentations- und Informationsabteilung zu diesem Zweck.

In den Wortmeldungen kam auch die Tatsache zum Ausdruck, daß einige Einrichtungen, vor allem Joint-venture-Hotels, ausländische Köche einstellen und hohe Löhne zahlen.

„Wir müssen unsere Fachkenntnisse verbessern, denn die kubanischen Köche übernehmen die Verantwortung für die Entwicklung des Tourismus des Landes, wir müssen uns in der internationalen Küche umschauen und uns auch mit anderen Themen beschäftigen“, betonte Ministerin Castillo.

Ein Delegierter aus Varadero äußerte, daß die Anwesenheit von ausländischen Köchen wichtig sei, denn sie geben ihre Kenntnisse an ihre kubanischen Kollegen weiter und leisten somit Lehrarbeit.

Die FACRC sei Mitglied der Weltgesellschaft der Föderationen der Köche (WACS) und habe seit der letzten Konvention vor fünf Jahren zahlreiche Preise, Medaillen und Auszeichnungen auf internationalen Veranstaltungen gewonnen, ergänzte Professor Smith.

Die Teilnehmer und zahlreichen Gäste aus anderen Bereichen des Landes, die Tausende von Köchen beschäftigten, berichteten von ihren Erfahrungen und stellten fest, es gäbe immer mehr Hotels im Land und auch Restaurants in ca. 20 Ländern mit kubanischen Beratern.

Die Konvention beschloß den Ethikcodex der Berufsköche auf der Insel und bekräftigte ihre Verpflichtung gegenüber der Revolution und dem Kampf um die Befreiung der fünf Helden in Gefängnissen der USA.

„Die Kochkunst ist ein Vermittler des Internationalismus, der Solidarität und allem, was die Kubanische Revolution für die Welt bedeutet“, sagte Bárbara Castillo.

Die Versammelten erhielten die neueste Nummer der Zeitschrift *Arte Culinario* (Kochkunst), die das Organ der FACRC ist. •

Deutscher Konzern modernisiert kubanische Zementwerke

JOAQUIN ORAMAS
- Granma Internacional

• THYSSEN-Krupp, das wichtigste Stahlunternehmen der BRD, das gleichzeitig ein großer Nickelimporteureur ist, verhandelt mit der Zementindustrie Kubas und beteiligt sich an der Umstrukturierung des Zementwerks Karl Marx in Cienfuegos, eines der größten dieser Branche auf der Insel.

Mit der Installation eines Ofens für die Herstellung von 3.100 Tonnen Klinker wird das Werk in Cienfuegos modernisiert, womit der Brennstoffverbrauch opti-

miert und ein bedeutender Rückgang an Elektroenergie gewährleistet wird und zwei technologisch obsolekte Öfen ersetzt werden, informierte Ralf Bombke, der Verkaufsdirektor des Unternehmens.

Gespräche zur Beteiligung am Bau einer modernen Zementfabrik in Santiago de Cuba seien ebenfalls im Gange, informierten Führungskräfte der Firma, die bereits zum fünften Mal an der Internationalen Ausstellung in Havanna teilnehmen.

Damit wird der Konzern zu einem der größten Partner der Insel sowohl im Bergbau als auch in der Zementindustrie.

Bombke kündigte die bevorstehende Unterzeichnung eines Vertrages in Höhe von 1.1 Millionen Euro für die Anfangsphase des Umbaus der Zementfabrik in Artemisa an. Der Vertrag umfaßt die Lieferung von Maschinen und Teilen, technische Beratung, Montagekontrolle und Inbetriebnahme.

Die erste Umbauphase beinhaltet die erforderlichen Maschinen zur Fortsetzung der Produktion im Werk. Die zweite Phase ist der Verbesserung der Filter und anderer Elemente des Produktionsprozesses gewidmet. •

Feiern zum Sieg über die Apartheid

MARELYS VALENCIA
- Granma Internacional

• AM 27. April 1994 wurden zum ersten Mal in der Geschichte Südafrikas wirklich demokratische Wahlen durchgeführt, frei von der Apartheid, die nur den Weißen erlaubte zu wählen und anständig zu leben. Damals wurde Präsident Nelson Mandela gewählt, der im Alter von 75 Jahren über ein Drittel seines Lebens im Gefängnis verbracht hatte.

An der Schwelle des Jahres 2004 beginnen die Südafrikaner, den zehnten Jahrestag der Freiheit vorzubereiten, der festlich begangen wird, wegen des Abschieds vom Apartheidregime, den jener Tag im April bedeutete, eine Tatsache, die im wesentlichen „dem Schweiß und dem Blut des Volkes von Kuba“ zu verdanken ist, so die Worte der Botschafterin des afrikanischen Landes in Havanna, Thenjiwe Mtintso,

Auf der Pressekonferenz, auf der sie den Beginn „eines langen Festjahres“ ankündigte, an dem die Welt teilhaben wird, erinnerte Frau Mtintso daran, wie im Mai 1988, in dem kleinen Dorf Cuito Cuanavale, 40.000 kubanische Soldaten zusammen mit den namibischen und angolanischen Kräften die Truppen besiegten, die dem rassistischen Regime Südafrikas dienten, was schließlich zur Unabhängigkeit von Namibia und dem Sturz der Apartheid führte. Zu diesem Ereignis hatte Präsident Fidel Castro festgestellt, daß die Geschichte Südafrikas in zwei Zeitabschnitte zu teilen ist: die Zeit vor und nach Cuito Cuanavale.

„Für jene, die Kuba lieben“, so die Botschafterin, „seid ihr eine Inspirationsquelle wegen eurer Zähigkeit und Standhaftigkeit in diesen 44 Jahren; auf der Seite jener, die euch hassen, stehen die, die aus der Apartheid Nutzen zogen.“

Mtintso stellte heraus, daß ihr Land nach zehn Jahren viele Herausforderungen zu bestehen hat, die verbunden sind mit der Armut und der durch die Erste Welt verursachten Unterentwicklung. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich die Verpflichtung zur Süd-Süd-Kooperation und zur Solidarität von Volk zu Volk, für die Kuba ein Beispiel ist, denn „noch brauchen wir seine solidarische Hilfe“. Auf der Insel werden Hunderte von Studenten der afrikanischen Nation in verschiedenen Fachgebieten ausgebildet und eine

große Anzahl von Lehrern, Ärzten, Ingenieuren und anderen kubanischen Berufsgruppen arbeiten in südafrikanischen Gemeinden.

Besondere Höhepunkte im Festjahr 2004 werden neben einer Reihen von Workshops, Kulturveranstaltungen und einer Reise des Guten Willens von Persönlichkeiten aus allen Bereichen der südafrikanischen Gesellschaft der 21. März (der Tag der Menschenrechte in Südafrika); der 16. Juni, der der südafrikanischen Jugend gewidmet ist, und der 9. August, der Frauentag sein, an dem eine Konferenz über die Gleichberechtigung zwischen den beiden Geschlechtern und über die Demokratie stattfinden wird, an der Aktivistinnen teilnehmen werden, die für die Rechte der Frauen kämpfen.

Das Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas, Jorge Risquet, der die Bedeutung jenes Sieges herausstellte, der auf dem Schlachtfeld von Angola errungen wurde, bezog

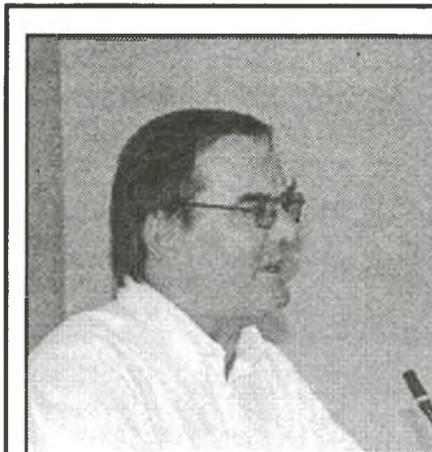


Die südafrikanische Botschafterin
Thenjiwe Mtintso

José M. CORREA

sich auch auf die wichtige Zusammenarbeit, die heute vor allem in Programmen für Wasserwirtschaft und Gesundheit zum Ausdruck kommt.

Die größte Errungenschaft Südafrikas in dieser Zeit sei die Beseitigung des Apartheidregimes gewesen, wenn es auch heute noch seine Spuren in der Gesellschaft auszulöschen gilt, betonte Risquet. •



Hans-Werner RICHERT

• IM Rahmen eines Seminars über die sozialen Sicherungssysteme in Kuba und der BRD, das am 10. November vom Institut für Europastudien in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in Havanna veranstaltet wurde, hielt der Bremer Wirtschaftswissen-

schaftler Prof. Dr. Rudolf Hicel einen Vortrag über die Prinzipien und Herausforderungen der sozialen Sicherung in der Bundesrepublik. Hicel, der auch zur sogenannten Memorandumgruppe gehört, die jährlich ein Gutachten vorlegt, das Alternativen zur vorherrschenden Wirtschaftspolitik aufzeigt, betonte am Ende seines Vortrags, er hätte den Anwesenden gerne mit Stolz das alte System sozialer Sicherung der BRD präsentiert, doch aufgrund der aktuellen Debatte in seinem Land habe er einen zweiten Teil anfügen müssen, der sich mit den verschiedenen Kürzungsplänen in diesem Bereich beschäftigte. Er stellte Gegenmodelle zu den als Reformen bezeichneten, aktuell diskutierten Kahltschlagsplänen vor und betonte: „Grade unter den Bedingungen der Globalisierung ist der Ausbau der sozialen Sicherung notwendig, da die Zahl der Unterstützungsabhängigen zunimmt.“ • (HWR) •



Ivette mit ihrer Mutter in der kleinen Wohnung in Havanna. Ihr ist klar: "Ich kann meinen Papa nicht besuchen, weil meine Mama kein Visum bekommt."

KOLLATERALSCHÄDEN EINES PROZESSES

"Ich möchte meinen Papa besuchen und ihn kennenlernen!"

• Die erst fünfjährige Ivette, jüngste Tochter von René González, wurde, wie dessen ganze Familie, von den US-Behörden bei dem unnützen Versuch, den Patrioten als Verräter hinzustellen, als Druckmittel mißbraucht • Olga Salanueva, Ivettes Mutter, schildert ihre Ängste, die sie bei ihrer Ausweisung um das Baby ausgestanden hat

JEAN-GUY ALLARD
- für Granma Internacional
FOTOS: AHMED VELAZQUEZ

• "ICH möchte zu meinem Papi fahren und ihn kennenlernen!", sagt die kleine Ivette immer wieder. Sie ist die Tochter von René González, einem der fünf in den USA verurteilten kubanischen Patrioten. Groß für ihr Alter, aber schlank, mit wunderschönen grünen, schelmisch blickenden Augen, hört sie im Wohnzimmer der kleinen Wohnung in Havanna aufmerksam zu, wie ihre Mama, Olga Salanueva, jene höllischen Jahre schildert, die am 12. September 1998, gegen 5.00 Uhr früh begannen...

Ein "sehr starkes, gewalttätiges" Pochen gegen die Haustür schreckte Olga aus dem Schlaf. Sie weckte René. Irmita, 14 Jahre, und Ivette, viereinhalb Monate alt, schliefen im Kinderzimmer.

In der Erinnerung kommen Olga diese dramatischen Augenblicke erneut zum Bewußtsein: "Sie versuchten die Tür einzuschlagen. René zog sich Shorts an und öffnete. Ich blieb im Zimmer und vernahm den großen Lärm, die Unruhe... als ich dann auch ins Wohnzimmer ging, hatten sie ihn bereits zu Boden geworfen und legten ihm, die Arme auf den Rücken pressend, Handschellen an!"

Es waren mehrere bewaffnete Männer: "Ich sah zu wie brutal sie sich in der Wohnung verhielten, in der eine Familie wohnte, eine Frau und kleine Kinder. Vier oder fünf Männer kamen herein, andere standen im Gang, das Haus war voller Polizei."

"Als sie mich ins Wohnzimmer eintreten sahen, stießen sie mich gegen die Wand, ich erhob erschrocken die Hände, und sagte: 'René, sag ihnen deutlich, daß hier auch Kinder sind!'"

"Dieses Erwachen wird Irmita niemals vergessen, es war



Mit den wunderschönen grünen, schelmisch blickenden Augen träumt das Kind von der Zukunft mit ihrem Papa in Kuba

so brutal... Sie schlief noch. Die Polizisten verlangten von mir, sie zu wecken, ich sagte: 'Es ist sehr früh, lassen Sie sie von selbst wach werden'. Sie aber verlangten, sie sofort zu wecken."

"Sie ließen mich nicht ins Zimmer, ich mußte in der Tür stehen bleiben. 'Rufen Sie!', befahlen sie. 'Irmita, Irmita', rief ich so sanft wie möglich, aber als sie aufwachte und die bewaffneten Männer sah - es war schrecklich... Sie er-

schrak sehr, weinte und rief: 'Mami! Was ist los? Was ist los? Wo ist mein Papa?'"

Dann schreckte Ivette aus dem Schlaf auf.

Bald darauf wurde René abgeführt, Olga mußte mit den übrigen Polizisten allein im Haus bleiben. Unendlich lang erschien ihr die Zeit, die sie, umgeben von Polizei, wartete, bis endlich der Durchsuchungsbefehl kam.

"Sie redeten englisch, aber es gab immer jemanden, der auch spanisch sprach..."

Der Befehl kam spät, "fast bei Einbruch der Dunkelheit..."

"Gründlich durchsuchten sie die ganze Wohnung und sortierten in Kartons, was ihnen verdächtig schien, das später im Prozeß in manipulierter Form vorgelegt wurde. Es waren ganz normale Dinge aus einer Wohnung: Bücher, Familienvideos, René's Computer, unsere Eheurkunde, die Geburtsurkunden der Kinder, die Universitätsdiplome. Alle möglichen Dokumente, deren sie habhaft werden konnten, nahmen sie mit."

Gegen Mitternacht verließ die Polizei schließlich die Wohnung und ließ Olga mit ihren Kindern in dem darin angeordneten Chaos zurück, ohne ihr auch nur den kleinsten Hinweis gegeben zu haben, was nun geschehen würde.

SECHS STUNDEN VERHÖR OHNE EINEN ANWALT

Im FBI-Hauptquartier von Florida Süd, in Miami, in das die fünf Männer gebracht worden waren, wurden sie sechs Stunden lang ununterbrochen einem strengen Verhör unterzogen "und selbstverständlich ohne einen Anwalt..."

"Das, was man aus Filmen kennt; wie etwa: 'Ich sage nur im Beisein eines Anwalts aus'; trat mit dieser Geschichte überhaupt nichts zu tun."

"Das FBI sperrt sie als erstes in die Strafzellen der Bundesuntersuchungshaft ein. Normalerweise kommt eine Person nach der Verhaftung zunächst mit den übrigen Straftätern in Untersuchungshaft. Verstößt sie dort gegen die Disziplin, wird sie höchstens 60 Tage lang in eine Einzelzelle gesteckt. Dabei muß es sich schon um einen ernstesten Verstoß handeln."

Sie waren 17 Monate dort.

Die Polizisten gaben mir nur eine Telefonnummer, als sie unser Haus verließen. Ich wählte sie ununterbrochen... vergeblich. Am Sonntag erschienen endlich zwei FBI-Agenten, um mir zu sagen, daß René mit einer Gruppe von Männern verhaftet worden sei, da man annehme, er sei ein 'Spion von Fidel', und sie fragten mich, ob ich bereit sei, mit ihnen zusammen zu arbeiten."

Damit begannen die Drohungen, Erpressungen und der Druck. "Ich sagte, ich wüßte nicht wovon sie redeten. Darauf hin sagten sie, 'sie wüßten alles': ich wolle nach Kuba gehen, ich hätte schon Verbindung mit Kuba aufgenommen. Ich blieb beim Nein, und fügte an: 'Wenn Sie alles wissen, warum verhören sie mich dann?'"

Hierauf folgte die schrecklichste Drohung: "Sie sagten mir klar und deutlich, sie hätten die Möglichkeit mir die Kinder wegzunehmen... 'Denken Sie daran', sagten sie, 'daß Sie Kinder haben... eine kleine Tochter... wir können sie in ein Heim bringen...' Dann gingen sie."

DER "SKANDAL DER SPIONE"

Am Montag, dem 14. September werden die Häftlinge vor das Bundesgericht geführt.

"Nach zwei Tagen Haft erscheinen sie dort ungewaschen, unrasiert, unansehnlich. Und diese Fotos waren dann in den Zeitungen abgebildet... Stellen Sie sich das einmal vor!... Jemand wird an einem Sonnabend um 5.00 Uhr morgens aus dem Bett geholt, durchlebt diese beiden angespannten Tage und wird dann fotografiert... Selbstverständlich wollten sie damit sagen: 'Wer so aussieht, muß ein schlechter Mensch sein.'"

"Für René waren es die schrecklichsten Stunden seines Lebens," erklärte Olga, "denn es war nicht nur eine unvorhergesehene, von niemandem erwartete Sache, es war Gewalttätigkeit, und als man ihn in die Zelle sperrte, erlaubte man ihm nicht einmal seine Familie anzurufen."

René, ein vorbildlicher Vater, Berufspilot, von untadeligem Ruf, wird der Brutalität von Leuten ausgesetzt, die ihn wie einen gewöhnlichen Verbrecher behandeln.

"Der Gerichtssaal füllte sich mit Presse- und Fernsehjournalisten sowie feindlich gesinnten Leuten, die von diesen Gruppen organisiert worden waren... Dann sah René Irmita, die den Finger gehoben hatte und 'Papi' sagte. Er wußte damit, daß bei uns alles in Ordnung war. Er sagte, er sei dadurch zu einem neuen Menschen geworden... Es war für uns alle ein schwerer Augenblick..."

DIE VOM FBI INSZENIERTE PRESSESHOW

An diesem Montag begann in Miami die Medienshow, die vom FBI-Chef von Südfloida, Héctor Pesquera, inszeniert wurde, dessen Beziehungen zur US-kubanischen Mafia bekannt sind. Kurz zuvor hatte er in Puerto Rico mit den Terroristen der Jacht *La Esperanza* ein Fest gefeiert. Das sind Killer, die, nachdem sie beim Versuch, einen Mordplan gegen den kubanischen Präsidenten auszuführen, in Flagranti erwischt worden waren, freigesprochen worden sind.

In Miami war die Strategie der Presse, die von den FNCA-Extremisten und der terroristischen Gruppe von José Baulto abhängen, fertig.

"Die ersten Schlagzeilen lauteten: 'Spione unter uns', 'Spione von Castro' und so ähnlich, um von Anfang an die öffentliche Meinung zu beeinflussen und die Grundlage für die folgenden Ereignisse zu schaffen", erklärt Olga.

Der von den Führern der terroristischen Gruppen und von der politischen Polizei in Szene gesetzte imaginäre "Skandal der Spione" lief. Die Presse hat die Fünf, entgegen jeder Berufsethik, bereits verurteilt, obwohl die Angeklagten weder vorbestraft waren, noch ein Strafverfahren gegen sie

lief und ihnen nicht einmal Spionage zur Last gelegt worden war.

"Einige Leute erdreisteten sich, in der Presse schlecht über uns zu reden, Personen die uns praktisch nicht kannten. Dort lebt man nicht wie in Kuba, jeder lebt zurückgezogen in seiner Wohnung, weiß nicht wer sein Nachbar ist. Es gab sogar Leute, die sagten: 'Hätten wir das gewußt, hätten wir das Recht selbst in die Hand genommen!'"

Renés einziger Computer befand sich im Wohnzimmer, "aber jemand erklärte, er habe einen Computer im Wohnzimmer und einen anderen im Schlafzimmer gesehen. Ich weiß nicht, wann dieser Herr in unserem Schlafzimmer war, aber es gibt eben Leute, die bereitwillig jede Information manipulieren..."

"Die Presse baute sich praktisch im Treppenhaus unserer Wohnung auf, um uns zu filmen... Ich sah auch, daß sie etwas an unsere Wohnungstür malten... mit einer Spritzpistole... Am anderen Tag sah ich in der Zeitung, daß man uns Hammer und Sichel an die Tür gespritzt hatte, um darauf aufmerksam zu machen, daß hier Kommunisten wohnen... Eine Form, uns im Gebäude, in der Nachbarschaft anzuprangern... Wahrscheinlich hatten sie aber Angst dabei, denn es war ihnen nicht sehr gelungen..."

Aber zum Glück gab es auch andere Personen, ehrsame Leute, die sich mit uns solidarisch zeigten, "weil ich eine alleinlebende Frau mit zwei Kindern war. Sie sagten zu mir: 'Sei unbesorgt, alles wird sich klären... alles wird gut werden...'"

DIE FAMILIE ALS GEISEL DER POLITISCHEN POLIZEI

Während René in das Gefängnis der sogenannten Unterbringungseinheit des Federal Detention Center (FDC) verschleppt worden war, wurden Olga und ihre Kinder ebenfalls Opfer psychischer Folterungen des FBI, in der Absicht, die Moral der Verhafteten zu brechen.

Dafür ist ihnen jedes Mittel recht.

"Die einzige Form, daß René in dieser Zeit Ivette sehen konnte, war die, daß er aus dem Fenster sah, während ich auf dem Bürgersteig spazierte. So konnte er uns vom 12. Stock aus sehen. Auf diese Art durchlebte er das erste Lebensjahr seiner Tochter, eine Zeit, in der Kinder sich so schnell verändern...", erzählte Olga.

"Verstößt ein Häftling gegen die Disziplin und er wird deswegen in den verschärften Vollzug gesteckt, wird er während des Besuchs der Ehefrau und der Kinder in einen Raum der unteren Etage geführt, wo er die Kinder sehen kann. René wurde das verweigert. In 17 Monaten sah er seine Töchter nur zweimal."

Als René endlich erreichte, seine Töchter zu sehen, war Ivette schon ein Jahr alt, "d. h. als Ivette ihren ersten Geburtstag feierte, hatte er sie noch nicht gesehen."

Nachdem René's Anwalt viele Anträge beim Gericht gestellt und erreicht hatte, daß der Vater seine Töchter sehen durfte, arrangierte der FBI ein für sie traumatisches Wiedersehen.

Olga ging mit Irma, die damals 15 Jahre alt war, und der kleinen Ivette zum FDC. Sie wurden in ein Sonderzimmer geführt, in dem sich mehrere FBI-Männer befanden.

René, den seine Familie seit seiner Festnahme nicht mehr gesehen hatte, betrat den Raum. "In Handschellen... sie setzten ihn auf einen Stuhl... und sie fesselten ihn mit den Handschellen an den Stuhl fest. All das vor den Augen der Kinder."

Die Szene ist furchtbar. Ivette, die sich wundert, ihren Vater angekettet zu sehen, macht in ihrer kindlichen Vorstellung wie ein bellendes Hündchen "Wau, Wau". Olga erschrickt und sagt zu der Kleinen: "Nein, Ivette, nein. Dein Papa ist kein Hündchen, nein..."

Olga lächelt, als sie diese Anekdote erzählt und wischt sich verstoßen mit der Fingerspitze eine Träne weg.

Für Irma war dieser Besuch ein Schock... "Ich sagte zu ihr, sie könne sicher sein, daß ihr Papa keiner schlechten Tat fähig sei... sie kenne ihn doch gut... sie kenne seine Gefühle und wir würden das alles gut überstehen..."

"ICH MUSSTE DIE WOHNUNG AUFGEBEN"

Seit René's Verhaftung mußte Olga mit unermeßlichem Mut und im Wissen, daß ihr Mann unter härtesten Bedingungen im Gefängnis saß, allein kämpfen, um ihren Töchtern ein anständiges Leben zu gewährleisten.

"Damit begannen die Probleme. Ich konnte die Wohnung nicht mehr bezahlen, René's Einkommen war nicht mehr da... Ich arbeitete weiter, um die beiden Kinder zu ernähren... Schließlich mußte ich die Wohnung aufgeben, und ausziehen..."

Sie zog schließlich mit ihrer großen Tochter in eine Einzimmerwohnung mit Küche und Bad, und René's Großmutter nahm das Baby zu sich.

"Ich arbeitete von 14:00 bis 23:30 Uhr in einem Versandhaus. Ivette war bis dahin in einer Kindertagesstätte, wo sie René nachmittags abholte. Nun hatte ich niemanden mehr, der die Kleine abholen konnte. So mußte ich sie René's Großmutter überlassen, die seit den vierziger Jahren in den USA lebt und in Sarasota, 240 Meilen nördlich von Miami, wohnt. Heute ist sie 84 Jahre alt, damals war sie ungefähr 80..."

"Mein Leben bestand aus Arbeit. An den Wochenenden besuchte ich René, und danach fuhr ich nach Sarasota, um die Kleine zu sehen. Am Sonntag kehrte ich wieder zurück, um wieder arbeiten zu gehen. Diese beiden Jahre waren sehr schwer. Wir warteten zwei lange Jahre auf den Beginn des Prozesses..."

Im Juli 2000 legt die Staatsanwaltschaft René ein Schreiben vor, in dem ihm mitgeteilt wurde, er könne gegen sein Schuldbekennnis eine Verminderung der Haft bewirken.

"Ich besuchte René zuletzt am 13. August, seinem Geburtstag. Wir hatten bei einem früheren Treffen über einen Vorschlag der Staatsanwaltschaft gesprochen..." Das ist



Olga Salanueva schildert die höllischen Jahre, die am 12. September 1998, gegen 5.00 Uhr früh begannen...

ein normales Vorgehen im US-Recht, aber in diesem Fall war es von dem üblichen Druck auf die Familie begleitet.

"Sie erinnerten ihn abermals daran, daß seine Familie einen legalen Status habe, der aufgehoben werden könne... Aber René wies einen derartigen Handel zurück, sagte nein; er werde vor Gericht erklären, weshalb er sich hier befände und was er getan habe, und daß er sich nicht einen Augenblick lang schuldig fühle."

DIE INS VERSCHLEPPT OLGA IN EINE ZELLE 'FÜR GEFÄHRLICHE PERSONEN'

Die Agenten Héctor Pesqueras reagierten sofort und grausam.

"Einige Tage später, am 16. August, verhaftete mich die Einwanderungsbehörde (INS) und brachte mich in ein staatliches Gefängnis in Fort Lauderdale, wo sie eine Zelle für gefährliche Personen, bzw. solche, die eine Gefahr für die Sicherheit darstellen, gemietet hat. Die war so ähnlich wie die im verschärften Strafvollzug. Drei Monate hielt man mich dort fest. Eine Zeitlang war ich völlig allein. Später brachte man Leute, die dort auf ihren Prozeß warteten oder die gegen die Disziplin verstoßen hatten, sich gestritten hatten. Zur Strafe wurden sie dorthin gebracht, denn das war eine Zelle, aus der du nicht ans Tageslicht geführt wurdest und mit niemandem sonst Kontakt hattest."

"Das war eine neue Form René unter Druck zu setzen, denn der Prozeß begann nicht wie vorgesehen im September, sondern im November. Bis November mußte ich dort bleiben..."

Glücklicherweise war Irma zu dieser Zeit in den Ferien bei den Großeltern in Kuba.

Die Haft vermochte Olga nicht zu beugen, sie hielt treu zu ihrem Mann und ihrer Heimat. Einige Tage vor René's Gerichtsverhandlung ordnet die INS ihre Ausweisung an.

"Am 22. November wurde ich ausgewiesen, der Prozeß sollte am 27. beginnen... Ich bat darum mit René sprechen zu dürfen, aber es wurde abgelehnt..."

"Ich bat darum, mit meiner Tochter Ivette, meinem Baby zu reisen... bat darum, sie mir zum Flugplatz zu bringen, um im gleichen Flugzeug zu reisen... es wurde abgelehnt...", erinnert sich Olga. "Sie sagten mir, wenn ich wolle, daß das Kind das US-Territorium verlasse, wäre das mein Problem, und ich sollte selbst Mittel und Wege finden..."

"ICH LEBTE IN DER ANGST, DIE MAFIA KÖNNTE DAVON ERFAHREN..."

Ein anderer schrecklicher Gedanke überfiel die Mutter.

"Es war das Jahr, in dem Elián entführt worden war. Seine Rückkehr aus den USA wurde im Juni erreicht... Ich lebte in der Angst, die Mafia könnte von den Vorgängen mit meiner Tochter erfahren! Und diese Sorge vergrößerte sich noch, weil die Kleine in den USA geboren worden war, und man hätte eine ähnliche Show aufziehen können."

Olga kämpfte vom Gefängnis aus mit vielen Schwierigkeiten, um schnell eine Lösung zu finden.

"Ich sprach mit René's Anwälten. Mit den Vollmachten, die wir beide, jeder von seinem Gefängnis aus, schrieben, reiste meine Schwiegermutter aus Kuba in die USA und holte Ivette im Haus der Großmutter ab, die durch diese Situation, zu allem Überfluß, an einem Nervenleiden erkrankt und sehr aufgeregt war."

"Ich hatte auch Angst, sie würden ihr das Kind wegnehmen wenn sie erführen, daß sie eine betagte Person war... die Gesetze sind dort etwas seltsam, was die Betreuung von Kindern angeht."

Seit ihrer Rückkehr nach Kuba vor drei Jahren hat Olga verschiedene Visaanträge in der US-Interessenvertretung in Havanna gestellt, um gemeinsam mit den Kindern ihren Mann zu besuchen.

"Von da an hat die kubanische Regierung uns, den Familien der Fünf, alle Möglichkeiten geboten um sie zu besuchen. Ich habe gemeinsam mit den übrigen Familien meinen Antrag gestellt. Beim ersten Mal wurde mir das Visum zugesagt, aber als ich mich auf die Reise vorbereitete, wurde es zurückgezogen."

"Sie sagten, es gäbe Informationen, ich könnte mich bei meinem Aufenthalt in den USA einer Organisation anschließen, die eine Gefahr für die nationale Sicherheit des Landes darstelle. Was selbstverständlich eine Lüge ist. Dort in Miami hatten sie zwei Jahre und zwei Monate Zeit mich festzunehmen und mir so etwas zur Last zu legen. Sie taten es nicht, da sie es nicht beweisen konnten. Wieso soll ich jetzt, da ich hier bin, eine Gefahr darstellen? Warum haben sie, als sie die sogenannte Gefahr in ihrem Land hatten, nichts gegen mich unternommen?"

"Als Adriana, die Ehefrau von Gerardo Hernández, und ich - wir beide sind in der gleichen Situation - erneut Visa beantragten, wurde uns gesagt, man hätte Informationen, daß wir dem kubanischen Geheimdienst angehören könnten, und darum würde man uns die Visa verweigern. D. h. sie haben immer einen anderen Vorwand."

Im Juni stellten Adriana und Olga einen neuen Antrag. "Sie haben uns bisher nicht darauf geantwortet."

"Wir warten bereits Monate. Es kann eine neue Strategie sein, uns weder ja noch nein zu sagen, sondern uns einfach warten zu lassen. Ewig."

"Davon leitet sich ab, daß ~~wette~~ auch nicht reisen kann. Sie soll auf keinen Fall ~~allein reisen~~... es besteht immer die Gefahr, daß das Kind ~~Repressionen~~ ausgesetzt werden kann. Ein Kind, das ~~auch viele~~ ~~Repressionen~~ durchgemacht hat. Meines Erachtens sollte ~~bei einem~~ Wiedersehen die ganze Familie dabei sein. ~~Es wäre sonst~~ zu hart für sie, allein reisen zu müssen, um ~~ihren Papa~~ zu treffen, sie würde sich fragen: 'Und wo ist meine Mama?' Es ist eine sehr schwierige Situation für die Kleine, und auch für ihn..."

"WENN MEIN PAPA KOMMT..."

Ivette hat mit René nur ein paarmal telefoniert... "Sie erkennt seine Stimme... erkennt ihn auf den Fotos im Fernsehen... Aber wenn sie gefragt wird: 'Erinnerst du dich an deinen Papa?', hat sie keine persönlichen Erinnerungen an ihn, zum Glück erinnert sie sich auch nicht an das Treffen im Gefängnis... sollte es in ihrem Gedächtnis haften geblieben sein, dann nur im Unterbewußtsein... darüber wurde niemals mehr gesprochen..."

Ivette ist ein sehr lebhaftes Kind: "Sie ist kräftig und fragt nach allem. Von ihrem Papa weiß sie praktisch alles. Manchmal reden die Leute, jemand irrt sich und meint, er habe lebenslänglich bekommen, sofort verbessert sie: 'Nein, mein Papa nicht...' Sie kennt die anderen Familien der Fünf, nennt sie ihre Onkel und Tanten, und die drei Töchter von Ramón sind ihre Cousinen."

Das Kind wartet sehnhelst darauf, René zu besuchen: "Sie fragt wann es soweit ist. Sagt: 'Ich möchte meinen Papi kennenlernen!' Sie versteht das Warum der Dinge und sagt: 'Ich bin nicht zu meinem Papa gereist, weil meine Mama kein Visum bekommt.'"

Aber über den Besuch bei ihrem Vater hinaus träumt Ivette von seiner Rückkehr. "Sie fühlt sich sehr wohl hier, in ihrer Welt, und sagt dann: 'Wenn mein Papa kommt, wird er mich vom Kindergarten abholen. Wenn Papi kommt, werden wir auf den Spielplatz gehen'. Sie träumt von einer Zukunft mit ihrem Papa in Kuba."

Während das Schicksal der Fünf weiterhin in den Händen der US-Regierung liegt, die den geringsten Wünschen ihrer Verbündeten, der Mafia von Miami, nachgibt, sind Ivette, ihre Mutter und ihre Schwester weiterhin Opfer der Erpressungen des FBI, auch wenn sie in Kuba leben.

Am 21. November jährt sich das grausame Manöver, um René's Willen mit dem Schmerz einer so harten Trennung zu brechen, zum dritten Mal. •



Glücklicherweise erinnert sich die Kleine nicht an jenes Treffen im Gefängnis... sollte es in ihrem Gedächtnis haften geblieben sein, dann nur im Unterbewußtsein... darüber wurde niemals mehr geredet...; sagt Olga



Die Rückkehr des Karnevals

RAFAEL LAM
- für *Granma Internacional*

• DER Karneval von Havanna wurde nach vielem Hin und Her schließlich aus Anlaß des 478. Jahrestages der Stadtgründung auf November verlegt.

Das Wetter zeigte sich nicht gerade von seiner besten Seite, aber sind die Leute erst einmal fröhlich und vergnügt, stört sie auch der Regen nicht. So feierten wir, sozusagen allen Widerständen zum Trotz, Karneval. Zugegeben, der Karneval von Havanna durchlebt eine neue Phase. Es sind keine riesigen Karossen mehr zu sehen, wie in den sechziger Jahren, als von der kostspieligen Karosse des Ministeriums für Bauwesen Hunderte von Trommeln Pellos Rhythmus Mozambique verbreiteten. Heute wird mit kostensparenden Ideen gearbeitet, aber der Karneval steht nicht still.

Schon vor mehr als vier Jahrhunderten wird in den Annalen der Stadt das Fest *Corpus Cristi*, Fronleichnam, erwähnt, bei dem

freie Afrikaner mit geschmückten Karren und großen Masken auf den Köpfen durch die Straßen zogen. Der Stadtrat von Havanna erlaubte die Beteiligung an diesem Vergnügen nur einmal im Jahr.

Die Menge war vor Freude und Lust am Vergnügen nicht aufzuhalten. Kongos, Mandingas, Karabalies, Fulas, Lukumas und andere afrikanische Stämme boten ihre Tänze dar. Daher das reiche Erbe des Karnevals von Havanna.

Der Umzug fand auf der *Plaza de Armas*, dem Paradeplatz statt, wo der Generalkapitän begrüßt wurde. Über 400 Jahre später ist die Situation günstiger, am Tag der Drei Könige werden keine Geschenke mehr erwartet. Jetzt präsentieren sich die Stadtteile von Havanna mit 16 großartigen Tanzgruppen und elf eleganten Karossen. Verstärkung und Gäste kommen aus anderen Provinzen wie Villa Clara, Pinar del Río und Santiago de Cuba. Aus letzterer nimmt die 35 Mitglieder zählende Komparse *Los Hoy-*

os teil, die auch ohne Lautsprecher gehörigen Lärm macht.

Die Karnevalsfeiern im 21. Jahrhundert wollen die jahrhundertealte Kulturtradition pflegen und eine Attraktion für Touristen sein. Wie in allen Ländern wurde dieses Fest auch hier im Februar veranstaltet. Später wurde es auf Juli verlegt und in diesem Jahr fand es zum Stadtjubiläum im November statt.

Der Karneval ist heute neuartig und jung, neue Tanzgruppen mit mehr als 100 Teilnehmern der Zirkus- und Varieté- und Schauspielklassen der Nationalen Kunstschule sind vertreten. Ihre Kostüme sind ideenreich und farbenfreudig.

Die traditionellen Tanzgruppen *La Jardineira*, *Los Guaracheros de Regla*, *Los Compadres de Batea*, *Los Dandy*, *El Alacrán* und viele andere bestehen fort. Der Karneval erfreut immer noch Jung und Alt und wird wohl gehütet. Die nationalen Traditionen dürfen nicht aussterben, denn sie sind

die Arterien des künstlerischen und kulturellen Schaffens der Nation. Sie erweitern die Adern der Musik und der beschwingten kubanischen Tanzrhythmen.

Schon seit der Kolonialzeit hat der Karneval seine Befürworter und Kritiker. Aber zweifellos ist er Kubas größtes Fest. Ein Fest der Kultur und der Freude. Was wären die Völker ohne ihre Festtraditionen mit einer Atmosphäre zwischen Vergänglichem und Bleibendem? Sie sind die Barriere gegen den undankbaren eurozentrischen Kolonialismus, der uns seit mehr als 500 Jahren verfolgt. Der Karneval des Volkes lügt nicht, er ist das Fest des Lebens. Die Reproduktion mythologischer Systeme; ein großes Ereignis massiver Kultur des Volkes, das als Zuschauer und Akteur teilnimmt.

Aus all diesen Gründen bin ich für den Karneval, wegen seiner erfrischenden Spontaneität und seinem Beitrag zur Kultur des Volkes. Mögen sie also kommen die Feste und Karnevalsveranstaltungen. Stadthistoriker Eusebio Leal meint: "Wir sollten den Samstagskarneval, die Umzüge der Tanzgruppen durch die Stadt wieder einführen und nicht auf den jährlichen Karneval warten, denn Kuba ist wie Brasilien ein Land des Karnevals!" •

Ich habe Gründe genug, um jedes Jahr wiederzukommen

ARSENIO RODRIGUEZ
- *Granma*

• SEIN Lächeln flößt Vertrauen ein. Dieser ältere Herr, Pensionär und erfahrener Rechtsanwalt, ist Mitglied der SPD, obwohl seine Beziehung zu Kuba vorwiegend auf seine Mitgliedschaft im Komitee "Basta Ya" zurückgeht, das in der BRD gegründet wurde, um für die Freilassung der fünf Helden zu arbeiten, die zu Unrecht in US-Gefängnissen sitzen.

Sein Spanisch reicht für eine Unterhaltung aus, wenn er auch für manche Begriffe und Ausdrücke, die größere Sprachkenntnisse verlangen, einer Unterstützung bedarf. Nach der Begrüßung frage ich ihn über seine Meinung zu den Fünf, wobei es mir nicht um die seiner Organisation geht, sondern um seine ganz persönliche, da er genügend Erfahrung in derartigen Rechtsstreitigkeiten hat.

"Das, was in Miami geschah, war eine große Ungerechtigkeit, und wir müssen dafür kämpfen, daß die US-Gerichte dieses Urteil berichtigen. Es gibt viele Beweise dafür, daß es ungerecht war."

Nennen Sie mir zwei der Ungerechtigkeiten

"Die Zusammensetzung der Geschworenen zum Beispiel. Die Anklagen gegen die Fünf und das Fehlen von Beweisen. In Miami, das weiß die ganze Welt, ist ein gerechter Prozeß gegen Kubaner, die für Kuba kämpfen, nicht möglich. Es ist ein sehr guter, wirklich sehr guter Ort für Organisationen und Personen, die gegen Kuba, gegen Fidel und das kubanische Volk sind. Für Patrioten ist es jedoch ein sehr schlechter Ort."

Was bewegt Sie, für Kuba und die Freilassung dieser kubanische Helden zu kämpfen?

"Das ist eine etwas lange Geschichte. Meine Leidenschaft für Kuba begann 1997 aus reiner Neugierde. Das war als ich aus Altersgründen aus dem Dienst schied und nicht wußte, wohin ich reisen sollte. Ich beschloß, die kubanische Erfahrung kennenzulernen, und verliebte mich."

"Seitdem habe ich viele Gründe, um wiederzukommen, vor allem wegen der Freunde, der menschlichen Wärme, der Kultur, der Architektur, besonders der von Alt-Havanna, und nicht zuletzt wegen des Klimas."

Mein Außenministerium machte mich auf

die Risiken der Reise aufmerksam, und ich mußte antworten, daß ich kein Land der Welt kenne, in dem ich mich sicherer fühle als hier.

Was die Fünf betrifft, so muß ich sagen, daß ich über 26 Jahre im Bundesjustizministerium in Bonn beschäftigt war. Ich habe vom Beruf her die Voraussetzung, um diesen Fall zu beurteilen. Hier konnte ich mich mit den Familien unterhalten, und außerdem unterhalte ich eine Brieffreundschaft mit Antonio Guerrero und Fernando González."

Welche Meinung haben Sie von den beiden?

"Sie sind Symbole des Patriotismus. Sie hegen große Liebe zu ihrem Land und ihrer Revolution. Sie haben ferner eine sehr spezielle Beziehung zu dem kubanischen Staatschef. Nach meiner Rückkehr werden wir darum weiter für ihre Freilassung kämpfen."

"Und das ist ziemlich schwierig, da in Deutschland ebenfalls die sogenannte Mauer des Schweigens existiert. Aber ich bin Optimist, wir werden versuchen, die deutsche und europäische Presse zu interessieren." •



Ein vom Kongreß beschlossenes Gesetz löste sich in Luft auf

• Machtmißbrauch verhindert Reisen nach Kuba

GABRIEL MOLINA
– Granma Internacional

• DIE Methoden des Machtmißbrauchs, die die US-kubanischen Kongreßabgeordneten und Parteigänger des Diktators Fulgencio Batista geerbt haben, machte sich die Leitung des US-Kongresses zunutze, um die vom Senat und dem Repräsentantenhaus beschlossene Vorlage zur Einschränkung des Reiseverbots zu blockieren.

Die Kongreßabgeordneten Ileana Ros-Lehtinen und die Brüder Díaz-Balart, alles Kinder und Enkel von vor 1959 reich gewordenen Beamten Batistas, führten, unterstützt von Präsident Bush und Minister Rumisfeld, den Feldzug an, mit dem Ziel, den von einer großen Mehrheit beider Kammern demokratisch beschlossenen Antrag zu beseitigen.

In einer mit Christopher Marquis unterzeichneten Meldung in der *New York Times* heißt es, die Streichung sei "nach Ansicht einflußreiche Mitglieder beider Parteien" vorgenommen worden, "um den Präsidenten aus der unangenehmen Lage in Bezug auf seine politischen Absichten in Florida zu retten".

Die Senatoren, Max Baucus, Demokrat aus Montana, und Mike Enzi, Republikaner aus Wyoming, Koautoren des Entwurfs, waren nach der Streichung des HR 2989 verärgert.

Baucus sagte, er werde sich für den Zeitpunkt auf einen Kampf vorbereiten, wenn der Gesetzesentwurf ins Plenum eingebracht wird, denn: "Wird eine Mehrheit des Kongresses übergangen, entsteht ein gefährlicher antidemokratischer Präzedenzfall".

"Ich bin sehr enttäuscht", ergänzte Baucus, "ich bin nicht erstanden mit dem, was sie getan haben. Ich glaube, sie haben ihn auf eine ungehörige Weise manipuliert." Tage zuvor hatte Baucus die Machenschaften gegen das Gesetz aufgedeckt und erklärte, daß man alle möglichen Vorgehensweisen analysiere, um zu vermeiden, daß es dazu komme.

Senator Enzi sagte, der Entwurf hätte nicht widerrufen werden dürfen, denn beide Kammern hatten einen gleichlautenden Text beschlossen, so daß es nichts gab, das von einem Komitee hätte in Übereinstimmung gebracht werden müssen, da in Entwürfen nur Differenzen zu begleichen seien, die in finanzieller Hinsicht vom Schatzamt und vom Verkehrsministerium abhängen.

"Die Anzahl der Stimmen für den Beschluß waren entscheidend und durften nicht ignoriert werden", äußerte er.

Enzi deckte auf, daß die Abgeordneten der Kommission,



Der republikanische Senator Mike Enzi, Koautor des Entwurfs, deckte auf, daß der Gesetzesvorschlag "im Bericht der Kommission ganz einfach nicht vorhanden war... der Vorstand dieses Ausschusses hatte ihn gestrichen, noch bevor er sich formell versammelte. Eine Abstimmung zu der Maßnahme fand nicht statt. Sie verschwand im Äther des Kongresses."

die die Vorlage strich, in keinem Augenblick für deren Annahme oder Streichung gestimmt hatten.

"Sie war ganz einfach nicht in den Bericht der Kommission aufgenommen worden, der am Mittwochabend angenommen wurde... die Verantwortlichen dieses Komitees haben sie noch vor der formellen Zusammenkunft gestrichen. Zu der Maßnahme gab es keine Abstimmung. Sie verschwand im Äther des Kongresses."

Der Republikaner von Arizona, Jeff Flakes, stellte fest: "Die Politik hat wieder einmal über die Prinzipien gesiegt."

Die republikanische Leitung des Konferenzkomitees des Abgeordnetenhauses und des Senats, unter ihnen die Senatoren Ted Stevens aus Alaska und C. W. Bill Young aus Florida, seien entschlossen gewesen, schreibt die Tageszeitung *Star Tribune* aus Wyoming, die Maßnahme zu beseitigen und sie taten es am Mittwoch, dem 12. November, bevor der Entwurf in die Hände des Präsidenten gelangte.

Der Gesetzesentwurf hätte dem Büro des Schatzamtes, das damit beschäftigt ist, das Reiseverbot zur Insel

durchzusetzen, die Gelder gestrichen. Er war im September mit 227 zu 188 Stimmen vom Repräsentantenhaus, und mit 59 zu 38 Stimmen im Oktober vom Senat beschlossen worden. 1960 hatte Präsident Eisenhower die Reisen nach Kuba verboten, was vom Verfassungsgericht als nicht verfassungsmäßig angesehen wurde. Daraufhin verbot man den US-Bürgern, Geld in Kuba auszugeben und das Schatzamt wurde beauftragt, dies durchzusetzen.

In der Woche, in der die Kommission die Gesetzinitiative beseitigte, stimmte der Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten mit 13 zu 5 Stimmen für die Streichung des Reiseverbots, was die Stimmung erkennen läßt, die im Kongreß für eine Änderung der von Bush vertretene US-Politik gegenüber Kuba vorherrscht.

Andere Kongreßabgeordnete sagten, sie seien bestürzt darüber gewesen, daß in Verhandlungen hinter geschlossenen Türen im Vermittlungsausschuß der Wille des Kongresses zunichte gemacht wurde. "Die republikanischen Führer hatten zwar in den Jahren zuvor schon die auf Kuba bezogenen Regelungen gekippt, aber niemals gegen eine so große Mehrheit ihrer Kollegen", schrieb die *New York Times*.

Viele Konservative fühlten sich ebenfalls unwohl. Steven Johnson, der Analytiker der *Heritage Foundation*, sagte, die Regierung verliere damit eine Gelegenheit, die harten Sanktionen, die in dem Bemühen, einen Wandel in Kuba zu erreichen, gescheitert sind, zu mildern. "Die Regierung wählt diese harte Linie, weil sie gewissen Leuten in Miami gefällig sein will."

Die Díaz-Balart und andere US-Kubaner aus Miami setzten Bush unter Druck, die Blockade gegen Kuba noch zu verschärfen und keine Änderungen am Reiseverbot zuzulassen.

Im August dieses Jahres haben dreizehn republikanische Abgeordnete, darunter zehn US-Kubaner, Verbündete von Díaz-Balart, den Präsidenten wissen lassen, sie würden ihm ihre Unterstützung entziehen, sollte er seine Politik gegen die Revolution lockern.

Der republikanische Kongreßabgeordnete für Oklahoma und Vorsitzende des Gemeinsamen Ausschusses, Ernest Istook, erklärte am Tag nach der Streichung der Vorlage, die Regierung habe am 11. November in einem Schreiben mitgeteilt, daß sie ggf. ihr Veto einlegen werde. Senator Baucus glaubt allerdings nicht, daß die Regierung ihre Drohung auch wahr gemacht hätte.

Lincoln Díaz-Balart und die Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung dankten Bush und der republikanischen Führung dafür, hinter dem Rücken des Kongresses entschieden zu haben. Mit anderen Worten, für den Machtmißbrauch, zu dem sie gegriffen haben, um sich über diese glänzende Demokratie lustig zu machen, die in dem Kuba, das sie ihren Bürgern aus Angst vorenthalten wollen, angeblich nicht vorhanden sei. •

ERKLÄRUNG DES AUSSENMINISTERIUMS

Eine Lehrstunde in "Demokratie" aus Washington

• AM Abend des 12. November wurde bekannt, daß der gemeinsame Ausschuß der beiden Kammern des US-Kongresses, der den Gesetzesentwurf zum Budget für die Ministerien für Finanzen und Verkehrswesen beriet, den Antrag auf Reiseerleichterung für US-Bürger nach Kuba aus diesem Gesetz entfernt hatte, obwohl er im Abgeordnetenhaus und im Senat der USA von einer großen Mehrheit angenommen worden war.

Die republikanischen Führer im Kongreß und die antikubanische Mafia haben erneut antidemokratische Mechanismen benutzt und die Regeln und Normen des US-Kongresses verletzt, um den erwähnten Antrag zu streichen.

Die antikubanischen Gruppen beweisen damit erneut, daß ihnen nur Provokationen, Lügen und antidemokratische Mittel wie das Vetorecht des Präsidenten oder die gestern abend angewendete Handlung übrig bleiben, um zu versuchen, den Fortschritt der

Kräfte zu verhindern, die in den USA und in der Welt für einen Wandel in der irrationalen US-Politik gegenüber Kuba und für die Normalisierung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA eintreten.

Die Raserei der Mafia ist offensichtlich.

Kuba wird weiterhin eine normale und konstruktive Annäherung zwischen dem kubanischen Volk und dem Volk der USA fördern.

Die Politik der USA gegenüber Kuba zeigt mit dieser Handlung erneut, daß sie zum Scheitern verurteilt ist und sich ändern muß, da sie nicht die echten und legitimen Interessen des US-Volkes repräsentiert, sondern nur die engstirnigen und absurden Interessen einer Minderheit der terroristischen Ultrarechten aus Miami, der die kubanische Revolution eine Niederlage zugefügt hat.

13. November 2003 •

Ja,

Ich bestelle für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 15 Euro 6 Monaten (6 Ausgaben) 8 Euro

Zahlungsweise gegen Rechnung Per Bankeinzug

Anschrift Meine Bankverbindung

Name Geldinstitut

Str./Nr BLZ

PLZ/Ort Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
Coupon an:
GNN Verlag
Zülpicherstr. 7
50674 Köln
Tel: 0221-21 1658

Granma
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika



IM WIDERSTREIT Kunst DER POLITIK

• Künstler aus der BRD auf der VIII. Biennale von Havanna

TEXT UND FOTOS: HANS-WERNER RICHERT
—Granma Internacional

• "Das Tolle ist das Erlebnis, Teil einer großen Künstlerfamilie zu sein", erzählt Jens Meyer aus Essen begeistert. "Schon beim Aufbau haben wir uns gegenseitig geholfen und danach zusammengesetzt und dann gab es einen internationalen Kunstleraus-tausch, der sehr schön war. In den ersten Tagen haben wir uns regelmäßig mit Kol-legen aus Panama, dem Iran, den Philippinen, Ecuador, Chile, Uruguay und anderen getroffen, um nach der Arbeit über unsere Projekte zu reden."

Die Begeisterung, die aus diesen Worten klingt, wird von den anderen Künstlern, die aus der BRD zur VIII. Biennale nach Havanna gekommen sind, geteilt. Es sei schon etwas besonderes, mit Künstlern aus aller Welt in Kontakt zu kommen, die man sonst wahrscheinlich nie kennengelernt hätte, bestätigen auch die zierliche Chinesin Ping Qiu aus Berlin und Helga Griffiths aus Ober-Ramstadt in einer improvisierten Ge-sprächsrunde. Später stößt noch Emeka Udemba, aus Nigeria zu uns, der in Freiburg lebt und arbeitet. Abwesend ist nur noch der ebenfalls zur Gruppe der aus der BRD auf der Biennale ausstellenden Künstler gehörende Koko Bi, der in Essen lebt, dessen Heimatland aber die Elfenbeinküste ist. Er konnte an unserem Gespräch nicht teilneh-men, da er an diesem Tag wegen anderer Ausstellungsverpflichtungen die Insel schon verlassen mußte. Der Autor dieser Zeilen traf ihn aber noch kurz vor seinem Abflug bei einer kleinen Abschiedsfeier neben seiner Skulptur, mit der er sich bei den Helfern bedankte, die es ihm ermöglichten, eine der interessantesten Arbeiten dieser Mam-mutausstellung, in Alamar, einem peripheren Stadtteil Havannas, zu verwirklichen.

Die Biennale von Havanna hat traditionell die Aufmerksamkeit der internationalen Kunstszene auf sich gezogen, die an Lateinamerika und der Karibik interessiert ist. Doch sie beschränkte und beschränkt sich nicht nur auf diese Region, sondern lud die Boheme aller Regionen der Welt ein, vom 1.11. bis zum 15.12. zu präsentieren, was ihre Köpfe und Gefühle bewegt. Sie geriet dabei allerdings in die Mühlen des politi-schen Tagesgeschehens, als die EU im Frühjahr Sanktionen gegen Kuba verhängte und die Insel ihrerseits damit antwortete, alle staatlichen Unterstützungen der europäi-schen Gemeinschaft zurückzuweisen.

"Viel Arbeit, Energie, Kosten, und Schweiß wurde von den Auserwählten in die Vor-arbeiten gesteckt", erzählt Gabriele Meyer-Ulrich, die die Vorbereitung und Betreuung der Gruppe übernommen hatte, "doch plötzlich hieß es, aufgrund des Konfliktes ziehen wichtige Geldgeber aus Europa ihre Finanzierungszusagen zurück." Damit war nicht nur die Teilnahme der Künstler aus der BRD, sondern vor allem der Repräsentanten aus der Dritten Welt gefährdet, ja das ganze Projekt der internationalen Ausstellung stand plötzlich auf der Kippe. Doch die Veranstalter entschieden, die Biennale trotz-dem durchzuführen und sie hatten wohl Recht damit. Alle Beteiligten suchten nach Wegen und Mitteln, um die Ausstellung trotz allem zu einem Fest der internationalen Kultur werden zu lassen. Zwar mußte vieles in einem etwas bescheidenerem Rahmen ablaufen, doch Künstler, Publikum und Fachpresse zeigen sich angetan von den Re-sultaten.

Die multikulturelle "deutsche" Delegation ist allemal zufrieden mit dem Echo, das ihre Arbeiten hervorgerufen haben. •



Identity Analysis

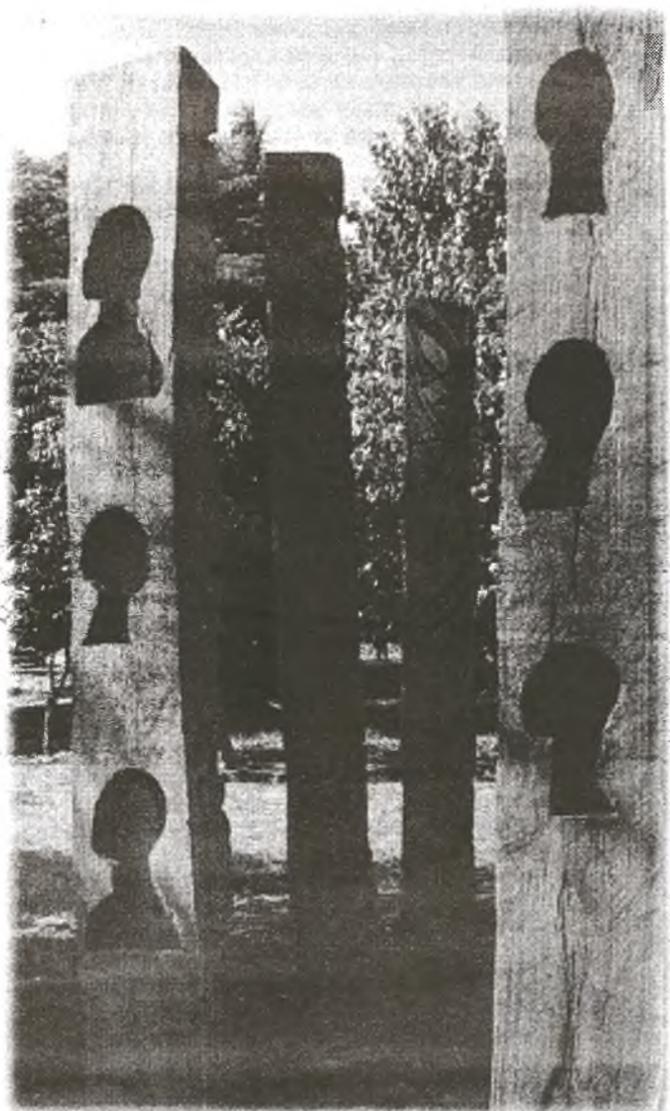
Helga Griffith freute sich besonders darüber, daß ihre Arbeit, Identity Analysis, in einer der ersten Artikel der kubanischen Presse über die Ausstellung besondere Beachtung fand. Sie präsentiert eine Instal-lation, die ihren persönlichen Gencode, in der Form eines spiralför-mig angeordneten, mehrere Meter hohen Vorhanges symbolisiert, in dem Reagenzgläser, die mit Natriumfluoreszin gefüllt sind, von Schwarzlichtstrahlen angestrahlt werden. Der Raum, in dem die Instal-lation zu sehen ist, dient ihr als Allegorie für "den Körper, in dem und mit dem geforscht wird". Sie will damit auf den Widerspruch hin-weisen, daß die Wissenschaft danach trachtet, alles zu ergründen, der Künstler hingegen immer versucht, seine Identität zu wahren. "Ich habe damit meine Identität, meinen Gencode, meinen Körper of-fengelegt." •

Spinnen, Krabben oder Menschen – der Kampf um die gesellschaftliche Position

Ping Qiu, die chinesische Berlinerin, hat zwischen uralten Bäumen in einem Hof der Festung La Cabaña überdimen-sionale Spinnennetze gespannt, in denen sich aus roten Gummihandschuhen hergestellte Spinnen tummeln. Sie will verdeutlichen, daß Menschen in dem Sinne einen ähnli-chen Charakter wie Tiere haben, daß sie einerseits Sympa-thie füreinander entwickeln können, andererseits aber unter-einander um Positionen kämpfen. Die Netze sind dabei Symbole für die Gesellschaft, in denen die Individuen ge-fangen sind und um ihren Platz in eben dieser Gesell-schaft kämpfen.

Im Pabellon Cuba, im zentral gelegenen Stadtteil Vadado, in dem sie eine ähnliche Installation ausstellt, in der Netze allerdings Fischernetze und die Spinnen Krabben sind, ver-deutlicht sie ihre Position auch mit einer Performance, bei der das Netz über eine Wasserfläche gespannt ist und sie mitten hineinspringt, um die Konkurrenten (Spinnen, Krab-ben oder Menschen?) zu fangen. •





Sensation of Paradise

Der in Freiburg lebende Nigerianer Emeka Udema zeigt eine Metapher auf das Leben, "in dem man immer Hürden überwinden muß, um ans Ziel zu gelangen". Der länglich schmale Raum ist voller Hürden mit der Aufschrift "Love" oder "Kills" und am Ende leuchtet eine Neonschrift, die das "Paradise" verheißt. Der Mensch meint häufig, so Udema, Dinge aus Liebe zur Familie oder zum Land machen zu müssen, obwohl sie einem in der Konsequenz schaden. Er stellt damit die Frage, was richtig und was falsch ist. "Soll man z. B. sein Leben aus Liebe oder für sein Land opfern?"

Menschen, so Udema, streben nach einem Paradies, ohne wirklich zu wissen, ob der erstrebte Zustand wirklich besser für sie ist. Das Paradies steht dabei generell für die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. •



Bild aus dem Ausstellungskatalog WORKS

Die Tragödie des Sklavenhandels

In einer, nach Ansicht des Autors dieser Zeilen wirklich herausragenden Arbeit, befaßt sich Jems Robert Koko Bi aus der Elfenbeinküste, der seit 1997 in Essen lebt, mit dem fortdauernden Leid, daß der Sklavenhandel für viele afrikanische Völker mit sich gebracht hat. Die in Alamar auf dem Platz Afrikas errichtete Skulptur versteht er als Teil eines Projekts, das ihn vielleicht noch über viele Jahre beschäftigen wird. Es geht ihm dabei darum, den Leidensweg der Sklaven zu verfolgen und damit vor allem das Bewußtsein für eines der dunkelsten Kapitel der menschlichen Geschichte wachzuhalten.

Die "Silhouette von Minha" soll in mehrfacher Hinsicht an das Leid der aus Afrika entführten Sklaven erinnern. Sieben Säulen aus angolanischem Hartholz symbolisieren die Tatsache, daß die Sklaven alle sieben Tage der Woche arbeiten mußten. Die brutalen Verhältnisse, unter denen das geschah, werden durch die grobe Bearbeitung jeweils einer Seite der Säulen mit einer Kettensäge deutlich gemacht. Auf der jeweils anderen Seite finden sich drei Einbuchtungen in Form menschlicher Köpfe. Diese stehen für das gnadenlose Marktdreieck Afrika, Europa, Amerika, denen die Menschen schwarzer Hautfarbe, die ihrer Heimat entrissen worden waren, unterworfen wurden.

Den Abschluß seines Projekts, das ihn schon zu vielen Skulpturen angeregt hat, möchte er mit einer Arbeit zu diesem Thema in seiner Heimat, der Elfenbeinküste, verwirklichen. •



Cortadura (die Sicherheit)

Cortadura heißt die Installation von Jens Meyer. Es ist eine sehr ortsbezogene Arbeit, wie er mir erklärt. Er ist eigens im März dieses Jahres schon nach Havanna gekommen, um den Raum für sein Werk auszusuchen. Er entschied sich für einen der vielen, von hohen Mauern und alten Bäumen umgrenzten Innenhöfen, die typisch für die alte spanische Festung La Cabaña sind. Cortadura bedeutete in diesem Zusammenhang, daß die Festung so aufgebaut ist, daß entsprechende Sicherungseinrichtungen geschaffen wurden, die es erlaubten, die Verteidigung aufrecht zu erhalten, auch wenn der Feind die äußere Verteidigungslinie überwunden hatte.

An diesem Punkt setzt der Künstler an und will mit seiner Installation aus dreieckigen Tüchern, die in vier dreieckigen Anordnungen zwischen Leinen gespannt sind, den Raum bewußt machen und dabei ein

Gegengewicht zu den hohen und dicken Mauern der Festung, die auch jahrelang als Gefängnis genutzt wurde, schaffen. Sein Werk, das auf drei Wurzeln beruht, erlaubt kein frontales Ansehen, sondern man muß es begehen. Es fußt auf der Präsenz des massiven Mauerwerks, der Geschichte der Cabaña als Prunkstück der spanischen Militärarchitektur und letztendlich der Verbindung von Konstruktion, Natur und Zeit. Seine von der Erde nach oben gespannten Dreiecke sollen den Blick des Betrachters über die Mauern hinweg in die Ferne lenken, so wie die Phantasie der ehemaligen Gefangenen ebenfalls die massiven Begrenzungen überwunden hat. Dabei stellt er bewußt den temporären Charakter seines Werkes (die spezielle Ortsbezogenheit läßt einen Aufbau an einem anderen Ort nach der Biennale nicht zu) in Gegensatz zu den ewig anmutenden Gemäuern der Festung. •

21. INTERNATIONALE MESSE VON HAVANNA

Die kubanische Wirtschaft wächst trotz der Behinderungen durch die USA

- **Carlos Lage eröffnete die FIHAV 2003 • 1.293 Aussteller aus 49 Ländern**
- **Am Eröffnungstag wurde der erste Vertrag mit einem US-Unternehmen unterzeichnet • Die Insel hält ihre Wirtschaftsbeziehungen zu den europäischen Ländern aufrecht**

JOAQUÍN DRAMAS
FOTOS: AHMED VELÁZQUEZ
- Granma Internacional

• DIE kubanische Wirtschaft wächst trotz der Behinderungen durch die USA, stellte Vizepräsident Carlos Lage bei der Eröffnung der 21. Internationalen Messe von Havanna (FIHAV 2003) fest.

Radio BBC London äußerte sich in einem Kommentar über die FIHAV 2003 in ironischem Ton zu den Sanktionen der EU gegen Kuba: "US-Amerikaner nehmen in diesem Jahr den Platz der Europäer ein."

In dem Pavillon, in dem traditionsgemäß die Länder der EU vertreten waren, sind die US-Unternehmen untergebracht.

Die Messe ist ein weiterer Beweis für den Widerstand und den Kampf Kubas gegen die US-Blockade und bringt die Anstrengungen all dieser Jahre und die Fortschritte der Revolution in ihren Wirtschafts- und Handelsbeziehungen mit dem Ausland zum Ausdruck, "denn Kuba zeigt, daß es ein seriöser, verantwortungsvoller und stabiler Partner ist", stellte Lage heraus.

Kuba veranstaltete heute 14 Fachmessen, eine Tourismusbörse, drei Regionalausstellungen und die internationale Messe von Havanna, informierte er.

Die Beteiligung der US-Unternehmen zeige das Gefühl, das in der US-Gesellschaft, in Wirtschafts- und Unternehmerkreisen und sogar unter den Kubanern in den USA gegen die Blockade existiert. Ihr verbrecherischer Charakter falle immer mehr ins Auge, fügte er an. Mit dem Wegfall der UdSSR und des sozialistischen Lagers sei sehr deutlich geworden, daß die Blockadepolitik Völkermord sei, denn mit ihr wolle man durch Hunger, Krankheiten, Entbehrungen und Leid die Revolution in Kuba zerstören und das Volk in die Knie zwingen, damit es seinen Kampf für die Unabhängigkeit und seine Revolution aufgibt, ergänzte er.

Die US-amerikanische Beteiligung an der FIHAV 2003 zeige das Interesse am Handel mit der Insel, bestätigte er. "Meines Erachtens geht es dabei nicht so sehr um die wirtschaftliche Bedeutung Kubas, um die Größe des Marktes, als um das wachsende Weltbewußtsein in Bezug auf diese absurde, irrationale und ungerechte Politik."

GUTE AUSSICHTEN FÜR DEN HANDEL

Das Ausstellungsgelände der EXPOCUBA ist mit der 21. Internationalen Messe von Havanna erneut ein Platz für Unternehmer aus aller Welt, um sich mit der Industrie und den Dienstleistungen Kubas vertraut zu machen und wo die Insel ihr wirtschaftliches, soziales und kulturelles Potential für einen Austausch mit allen Ländern der Welt vorstellt.

Die Messe zeigt auch, wie das Land gegen die Isolationspolitik vorgeht, der es seit mehr als 40 Jahren ausgesetzt ist. Vor allem hat sie in all diesen Jahren zu den verschiedensten Formen von Joint-Ventures geführt, die für einen großen Fortschritt in der Produktion, Qualität und Exportgarantie des kubanischen Marktes gesorgt haben.

Handelsminister Raúl de la Nuez bestätigte diese Ansichten in seiner Eröffnungsansprache, als er sagte, daß die Zahl der Teilnehmer an der Internationalen Messe von Havanna jedes Jahr größer sei. Daran sei das Interesse zu erkennen, auf dem kubanischen Markt aktiv zu bleiben und die Handelsbeziehungen zu Kuba zu festigen.

1.293 Unternehmer ausländischer und kubanischer Fir-



153 Unternehmer und 71 Firmen aus mehreren US-Staaten stellen auf dieser Messe aus

men aus 49 Ländern Lateinamerikas, der Karibik, Nordamerikas, Europas, Asiens, Afrikas und Ozeaniens seien eingetroffen, informierte der Minister. Erstmals nimmt Thailand teil. Zu der großen Gruppe von Geschäftsleuten aus den USA zählen 71 Firmen und 153 Unternehmer, deren Beteiligung ein Zeichen der zunehmenden Bewegung im Warenaustausch ist, mit dem Ziel, normale Beziehungen zu Kuba herzustellen, betonte Del la Nuez.

Es nahmen außerdem 13 offizielle Delegationen und 21 Vertretungen von Handelskammern, Werbeinstituten und Unternehmerverbänden teil, teilte der Minister mit.

De la Nuez bezeichnete die Ergebnisse der kubanischen Wirtschaft im ersten Halbjahr 2003 als positiv. Er war optimistisch, als er sie mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres verglich und erläuterte, daß sie einen günstigen Saldo im Preisverhältnis des Austausches bei einer Gruppe von Erzeugnissen darstellen, die ca. 48 Prozent des gesamten Handels der Insel umfaßt. Zu dieser bevorzugten Situation sei es u.a. aufgrund der besseren Preise für Nikel und Zigarren gekommen, stellte er fest.

Er informierte über den 15-prozentigen Anstieg der Bruttoeinnahmen aus dem Tourismus, die 5-prozentige Steigerung des gesamten Investitionsvolumens, die guten Ergebnisse im Energiebereich und den Rückgang im Verbrauch an Energieträgern. Er betonte die Bedeutung der Biotechnologie für die Herstellung von zahlreichen Produkten, von denen 200 im Gesundheitswesen von mehr als 50 Nationen registriert sind. 500 Patente wurden auf verschiedenen Märkten beantragt und die jährlichen Exporte erreichen eine Höhe von mehreren Millionen Dollar.

Kuba suche in seinem Handel feste Märkte und bessere Voraussetzungen zum Verkauf seiner Waren, führte der Minister aus. Dabei sei die Umsetzung der Handelsverträge und die wirtschaftliche Zusammenarbeit wichtig, womit der Industrie, der Landwirtschaft und den kubanischen Dienstleistungen neue Wege geöffnet würden.

Mit der Messe festigt die Insel ihre Zugehörigkeit zu Lateinamerika und zur Karibik. Die Länder dieser Regionen haben den Vorrang in den Handelsbeziehungen zu Kuba. Sehr interessant sind die Verbindungen zu China und Vietnam, Länder, mit denen die Insel politisch eng verbunden ist und die wirtschaftlichen Beziehungen festigt. In Asien hat Kuba Beziehungen zu Japan und anderen Staaten.

Der Handelsminister wies darauf hin, daß die Beziehungen zu Europa und Kanada weiterhin bestehen. Ihre Unternehmer, Akteure mit einem großen Gewicht im Handel und in den Investitionen, können weiterhin mit der vollen Unterstützung der kubanischen Einrichtungen rechnen. Afrika wird eine besonders große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Insel leistet dort im Bereich Gesundheit umfangreiche Zusammenarbeit und im Handel sei ebenfalls eine leichte Steigerung festzustellen.

DER ERSTE VERTRAG NACH DER ERÖFFNUNG

Gleich nach der Eröffnung wurde der erste Vertrag zwischen dem kubanischen Unternehmen Alimport und der 1975 gegründeten US-Firma Agriculture Corp, aus Georgia (Y&Y), unterzeichnet. Ned B. Young, ihr Geschäftsführer, informierte, daß sich die Firma auf Gefriererzeugnisse spezialisiert hat und seit drei Jahren durch einen Vertrag mit der Firma Alimport mit Gefriergeflügel auf dem kubanischen Markt vertreten ist. Jetzt hat sie einen Vertrag über die Lieferung von Käse vorbereitet. Die Firma verkauft außerdem 40 Arten von Gefrierobst und -gemüse mit garantierter Qualität.

Am Tag unseres Messebesuches sind Verträge in Höhe von 25 Millionen Dollar mit US-Unternehmen abgeschlossen worden.

Die Reederei Maybank ist ebenfalls auf der diesjährigen FIHAV vertreten, ihr Geschäftsführer, Jack Maybank Jr. führte aus, sie bestehe seit 1988 und sei in South Carolina zu Hause. Ihr gehören drei Typen von Lagerhäusern und ihre Schiffe befördern Ware in die Karibik, nach Zentralamerika und zur Nordküste Südamerikas. Havanna ist einer ihrer Zielhäfen.

Der junge Unternehmer ruft die Geschäftsleute seines Landes auf, "mit Kuba, einem sicheren Ziel mit großen Entwicklungsmöglichkeiten für beide Seiten, Handel zu treiben".

Kevin McGilton, Manager der Firma Riceland, aus Arkansas, erinnert sich, daß dieses kleine Land vor der Blockade ein wichtiger Exporteur von Reis aus den USA war. Er erwartet für seine Qualitätserzeugnisse gute Ergebnisse von der Messe.

McGilton ist einer der US-Unternehmer, der sich für die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Kuba und die Beseitigung des Embargos, wie die US-Regierung die Blockade nennt, einsetzt.

Die Purity Products Inc., aus Florida, kann schon auf Erfahrungen im Handel mit Kuba verweisen und wie ihr Vertreter, Daniel G. Fulton, sagt, enthält ihr Messeangebot mehr als 800 Arten von Lebensmitteln.

"Bekommen Sie Schwierigkeiten bei der Rückkehr in ihr Land?", fragten wir ihn und er antwortete: "Nein, alles ist in Ordnung, wir haben die Genehmigung hierher zu kommen und Handel zu treiben."

Michael R. Mauricio, aus Tampa, der Äpfel und Gemüse nach Kuba verkauft, befürchtet von denen in Florida, die versuchen, seine Geschäfte mit der Insel zu verhindern, keine Repressalien. "Die US-Regierung sitzt in Washington und nicht in Miami", versicherte er.

DIE BLOCKADE MUSS AUFGEHOBEN WERDEN

Malvin Lehrer, der Direktor für Lateinamerika und die Karibik von der US-Föderation der Reisbauern, sagte, der Tag, an dem die US-Regierung die Blockade gegen Kuba aufhebt, die zu Ende gehen muß, werde in die Geschichte eingehen.

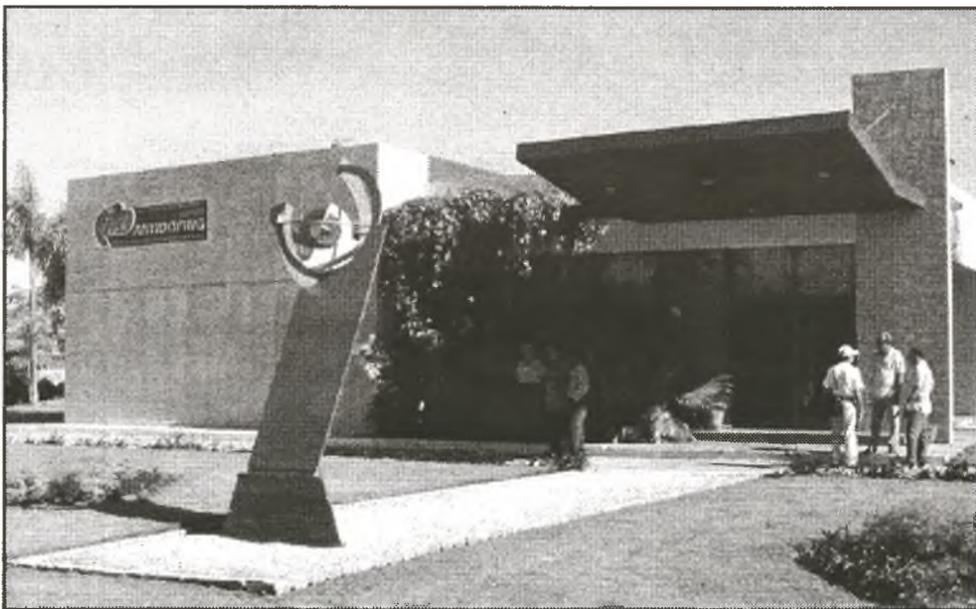
Der Reisbauernverband, so Lehrer, veröffentliche ein Memorandum über seine Teilnahme an drei Messen in Havanna in Folge. Für ihn ist diese Handelsmesse eine der wichtigsten der Region.

Pedro Alvarez, der Direktor der kubanischen Firma Alimport, gab bekannt, daß während der Messe mit US-Gesellschaften noch andere Verträge in Höhe von 50 Millionen Dollar unterzeichnet werden, darunter über den Kauf von Getreide, Fleisch u. a. Erzeugnissen.

Vor Jahresende stehen noch weitere Vertragsabschlüsse in Höhe von 70 bis 80 Millionen Dollar bevor, kündigte er an und er werde Vertreter von US-Firmen einladen, um den Jahrestag der ersten Lebensmittelladung aus den USA (2001) zu feiern. •



Ralph Kazhell, ein Farmer aus Minnesota, kam mit seiner Familie zur Messe und schloß einen wichtigen Vertrag über den Verkauf von Vieh und Milchprodukten ab



Das kubanische Labor wurde am 13. Februar 2001 eingeweiht. Seine Kosten beliefen sich auf 2,7 Millionen Dollar und 1,7 Millionen Peso



Shamasch überreichte dem Direktor des Instituts, Mario Granda, die Anerkennungs-urkunde des IOK

Eine neue Herausforderung für das IOK im Kampf gegen das Doping

• **Patrick Shamasch, der Vorsitzende der Ärztekommision des internationalen Organs, übergibt die Anerkennungs-urkunde an das kubanische Labor**

ANNE-MARIE GARCÍA
FOTOS: RICARDO LÓPEZ
- für Granma Internacional

• "DER Kampf gegen das Doping ist zu einer Schlacht gegen kriminelle Organisationen geworden, die sich damit befassen, Sportler zu dopen", stellte Patrick Shamasch, der Vorsitzende der Ärztekommision des Internationalen Olympischen Komitees fest.

Shamasch übergab am 23. November feierlich die Anerkennungs-urkunde des IOK und der Weltagentur für Dopingkontrolle (AMA) für das kubanische Laboratorium.

"Die zuletzt entdeckte Substanz, das Steroid THG, ist ein Beweis dafür, daß wir gegen kriminelle Organisationen vorgehen, die sich damit befassen, Athleten zu dopen", sagte Shamasch.

"Das Doping ist schon keine Entschuldigung mehr für ein Medikament zur Erhöhung der sportlichen Leistung. Heute werden ganz spezielle Substanzen zu diesem Zweck hergestellt", ergänzte er.

Auf die kürzlichen positiven THG-Fälle eingehend, erklärte Shamasch, daß das IOK nicht die Macht habe, Maßnahmen gegen die Sportler zu ergreifen, verantwortlich dafür seien die Nationalen Olympischen Komitees und Internationalen Föderationen.

Der französisch-britische Leiter versicherte aber, "die Ärztekommision des IOK wird die mit dem THG verbundenen Geschehnisse sehr aufmerksam weiterverfolgen".

Humberto Rodríguez, der Präsident des Nationalen Sportinstituts INDER, erwiderte, daß mit der offiziellen Anerkennung dieser Einrichtung, die 2,7 Millionen Dollar und 1,7 Millionen Peso gekostet habe, Kuba dazu beitragen werde, "den Sport von der Geißel des Doping zu befreien".

Der Vertreter der Föderation fügte an: "Wir wissen, daß das IOK das Doping bekämpft und in diesem Kampf kann es mit Kuba rechnen."

Rodríguez fügte an, daß sich mit diesem Schritt ein komplexer Weg eröffne, denn die Anerkennung werde jährlich verliehen. Er versicherte aber: "Wir werden das Werk unter dem Motto 'Sieg auf Sieg' fortsetzen."

Shamasch sagte zu Dr. Mario Granda,

dem Direktor des kubanischen Zentrums, als er die Urkunde überreichte: "Je stärker das Doping auftritt, um so stärker wird auch unser Kampf sein."

Er würdigte, daß eine Sportpotenz wie Kuba dieses Labor verdient habe und bezeichnete es als "einen großen Erfolg im Kampf gegen das Doping, für die Erziehung und die Entwicklung des Sports".

Granda erklärte, daß die am 13. Februar 2001 von Präsident Fidel Castro eingeweihte kubanische Einrichtung bereits ca. 4.000 Analysen vorgenommen habe und bei den im Oktober durchgeführten Weltmeisterschaften im Fechten, Baseball und der baskischen *Pelota*, in Kuba, und bei den vorolympischen Baseballwettkämpfen, im November in Panama, Dienste geleistet hat.

Das kubanische Labor sei auch in der Lage, das Steroid THG festzustellen, sobald es die Informationen erhalte, sagte er, und wies darauf hin, daß es unterdessen mit der entsprechenden Einrichtung in Barcelona, in Spanien, zusammenarbeite.

Das Laboratorium in Havanna ist die Nummer 31 der vom IOK anerkannten Einrichtungen. Lateinamerika hat bereits Zentren für die Dopingkontrolle in Rio de Janeiro und Bogota. •

CAPABLANCA, das Genie

• **Am 19. November wurde zu Ehren des kubanischen Schachspielers der Welttag des Schachs begangen**

• JOSÉ Raúl Capablanca, der kubanische Schachweltmeister von 1921 bis 1927, der als einer der genialsten Schachspieler aller Zeiten angesehen wird, wurde anlässlich seines 115. Geburtstages am 19. November, von der Welt des Schachs geehrt.

An diesem Tag jährte sich der Welttag des Schachs zum 15. Mal, nachdem ihn die Internationale Föderation dieses Sports (FIDE) zu Ehren von Capablanca dazu erklärt hatte, um seine hervorragende Karriere und Genialität in der Welt des "Spiels der Wissenschaft" zu ehren.

Aus Anlaß dieses Ereignisses wurde im Fernsehen ein Informationsprogramm über das Leben und Werk des berühmten Schachspielers ausgestrahlt, den man damals wegen seines unverkennbaren Spielstils als "die Schachmaschine" bezeichnete.

Daneben hatte der Dokumentarfilm *Wo ist Capablanca?* seine Erstaufführung, in dem Fotos, Anekdoten, biographische Elemente, Zeugenberichte gezeigt wurden. Auch ein Gedicht des verstorbenen Nationaldichters Nicolás Guillén wurde präsentiert, in dem es heißt: "Capablanca sitzt nicht auf seinem Thron, sondern er geht, läuft, übt seine Herrschaft auf den Straßen der Welt aus."

So konnte man auf der 8. Biennale der Bildenden Künste in Havanna auch das Werk "Schach" des Malers José Fuster sehen, in dem er mehrere künstlerische Ausdrucksformen kombiniert hat.

Capablanca, der schon mit knapp zwölf Jahren kubanischer Meister war, verdiente sich mit seinem einzigartigen Stil den Namen "das Schachgenie".

Seit 1962 findet in Kuba jährlich das Capablanca-Gedenk-



Turnier statt, an dem berühmte Großmeister aus Europa und aus Lateinamerika wie der Peruaner Julio Ernesto Granda, der Gewinner der Gruppe Elite des letzten Turniers, und der Kolumbianer Alonso Zapata u. a. teilnahmen.

Als Student an der Columbia-Universität in New York stellte Capablanca in den USA einen Rekord im Simultanspiel auf, bei dem er gleichzeitig über 700 Spiele gewann bei nur 19 Remis und 12 Niederlagen.

Später besiegte er den US-amerikanischen Meister Frank J. Marshall bequem, indem er acht Mal gewann, vier Mal remis spielte und nur eine Niederlage erlitt. 1911, mit 23 Jahren, setzte er sich mit einem spektakulären Spiel auf seinem ersten internationalen Turnier in San Sebastián, in Spanien durch, an dem mit Ausnahme des Deutschen Emanuel Lasker die damaligen 15 besten Spieler der Welt teilnahmen.

1921 brachte er Lasker in Havanna um seinen Welttitel, aber 1927 wurde er von dem russisch-französischen Alexander Aleckine entthront, der ihn kurioserweise nie zuvor geschlagen hatte.

Aleckine gab dem Kubaner nie eine Chance für eine Revanche, wie es eigentlich üblich war. Capablanca forderte sie bis zu seinem überraschenden Tod am 8. März 1942 in New York, als er an einem Gehirnschlag starb.

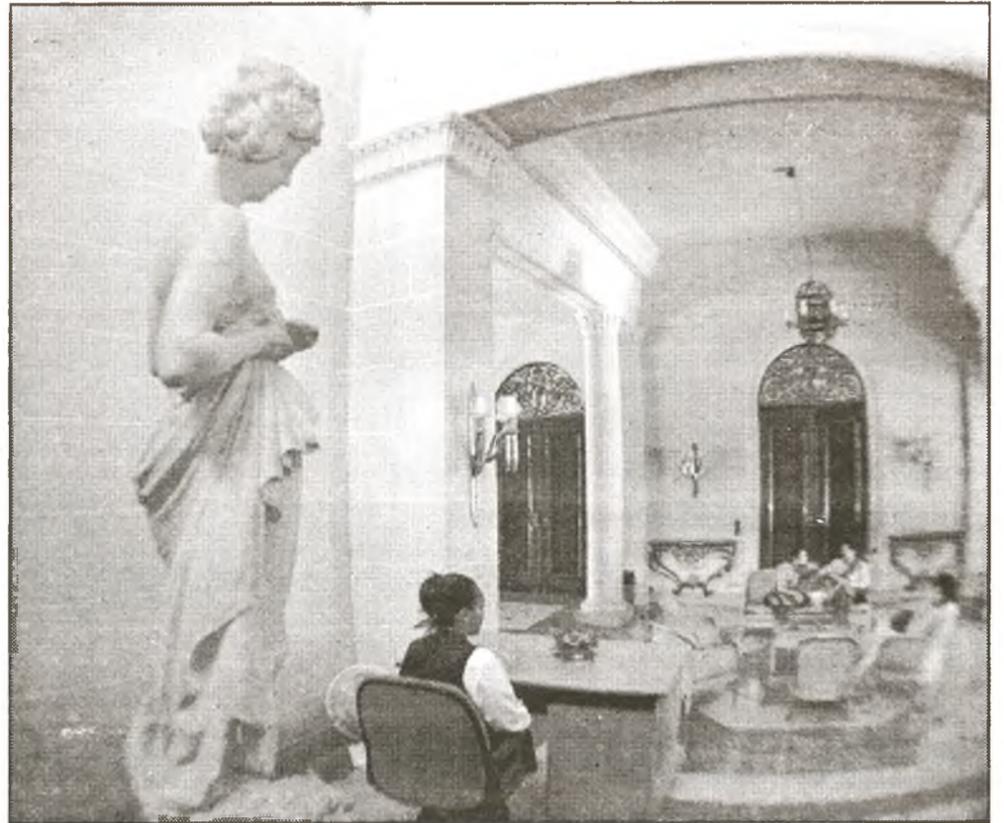
Als Aleckine von seinem plötzlichen Tod erfuhr, sagte er: "Der größte Schachspieler aller Zeiten ist tot", und versicherte: "Niemand wird noch einmal einer wie er geboren werden."

José Raúl Capablanca wurde am 19. November 1888 in Havanna geboren und lernte die Schachwelt schon sehr früh kennen, dank der vielen Spiele mit seinem Vater, dem Befehlshaber des spanischen Heeres, José María Capablanca.

Mit vier Jahren war Capablanca schon in der Lage, seinen Vater zu berichtigen, als dieser ein Spiel gegen einen spanischen General gewann, indem er, unbemerkt von dem Rivalen, ein Pferd unvorschriftsmäßig bewegte. Schon damals zeigte sich seine Genialität. (EFE) •



Der Palast im Stil der italienischen Renaissance liegt am Paseo, im Stadtteil Vedado



Skulpturen schmücken Villa und Gärten

Über Liebe und Freundschaft

RAISA PAGES
FOTOS: AHMED VELAZQUEZ
- *Granma Internacional*

• IM Spiegelzimmer stelle ich meine Kaffeetasse auf einen Pokertisch mit in Edelholz eingelassenem Marmor aus Carrara. Mein Gastgeber und ich gelangten über eine Treppe, an hohen Fenstern aus Butzenscheiben vorbei, in diesen Raum.

„Das Haus ist mit Nilsand gebaut“, sagt mein Begleiter. Am Paseo, der Allee im Viertel El Vedado, wo sich einst die bürgerliche Elite Kubas niedergelassen hat, entstand 1926 ein Herrenhaus im italienischen Renaissancestil.

Die kubanischen Architekten Govantes und Cabarrocas hatten einen florentinischen Palast mit Stuck verzierten Mauern und Säulen, Innengärten und großzügigen Räumen, die vom Art Déco dominiert werden, entworfen.

Juan Pedro Baró, ein reicher Großgrundbesitzer, gab die Villa für seine Geliebte in

Auftrag. Er hatte Catalina de Laza bei einem Gesellschaftstanz kennengelernt. Aber die schöne Frau war mit dem Sohn des Vizepräsidenten der damaligen Republik, Estévez, verheiratet. Seine Gattin war Marta Abreu.

Die Liebe war jedoch stärker als die Konventionen. Baró und Catalina flohen auf einem Schiff nach Frankreich. Nur der Papst konnte die Ehe von Catalina de Laza scheiden, heißt es.

Anderer sagen wiederum, der einflussreiche Baró habe bei Präsident Mario García Menocal erreicht, daß die Ehen von Catalina und Luis sowie Juan Pedro und Rosa Varona geschieden wurden. „Es gibt viele Legenden über dieses Paar“, sagte Giraldo Oliva Fonseca, der Direktor des Hauses der Freundschaft, wie der Palast heute heißt.

Olivas Büro ist in dem Schlafzimmer Doña Catalinas untergebracht. Es ist voller Spiegel, damit die schöne Frau ihre weiblichen Attribute betrachten konnte, die damals,

Anfang des 20. Jahrhunderts, in Schönheitswettbewerben Anerkennung gefunden haben. Der Raum liegt im rechten Flügel der ersten Etage, mit Blick auf den Hauseingang und den Paseo.

Don Barós Schlafzimmer, auf der linken Seite, ist dagegen mit Edelhölzern getäfelt. Die beiden Gemächer verbindet ein Innengang mit einer Lampe in Form einer Blüte aus Perlmutter und Gold.

Das Glück dieses Paares währte drei Jahre. Catalina starb 1930 in Frankreich an einer Lebensmittelvergiftung. Ihre sterblichen Überreste kamen im gleichen Jahr auf dem französischen Dampfschiff *Méxique* nach Havanna.

Der Großgrundbesitzer ließ eine Grabstelle errichten, in der er, an der Seite seiner Geliebten stehend, begraben wurde. Die Gebeine des unglücklichen Paares ruhen auf dem *Cementerio Colón*.

GUT ERHALTENE BAUSUBSTANZ

„Die Erhaltung der Bausubstanz wird von Fachleuten auf 70 bis 80 Prozent geschätzt“, sagt der Direktor des Hauses der Freundschaft. Die undichten Stellen an Dach und die Sprünge im Marmorfußboden werden von Spezialisten des Büros des Stadthistorikers saniert.

In der Villa wohnte der französische Botschafter in Kuba. Danach war sie das Haus der Kubanisch-Sowjetischen Gesellschaft. 1998 wurde beschlossen, in diesem zentral gelegenen Gebiet ein Zentrum zur Förderung der Freundschaft zwischen den Nationen aller Kontinente einzurichten. Vor fünf Jahren wurde das Haus umfangreich renoviert, was 200.000 Dollar kostete, und anschließend als Haus der Freundschaft wiedereröffnet.

Zu beiden Seiten des Eingangs führen Türen zu Gärten, in denen das Ehepaar Baró-Laza seinen Gästen Erfrischungsgetränke reichte. Nachdem wir die Türschwelle überschritten haben, zeigt Carmen, die Ver-



Personen aus allen Teilen der Welt werden hier empfangen



In der einstigen Bibliothek des Millionärs Baró ist die Casa del Habano, das Zigarrenhaus, untergebracht

kaufslleiterin des Hauses, uns auf der rechten Seite den klimatisierten *Salón de Primavera*, den Frühlingssalon, in dem 40 Personen Platz haben. An diesem Tag wird dort eine intime Hochzeit gefeiert, denn Räume des Hauses der Freundschaft können für verschiedenste Veranstaltungen gemietet werden.

Diesem Salon gegenüber liegt heute die Casa del Habano (das Zigarrenhaus). Früher war dort Don Barós Bibliothek untergebracht. Die Wände sind voller Regale aus Edelholz mit Havannazigarren aller Marken und Größen. Auch Humidore zur Aufbewahrung der Zigarren werden dort angeboten. Alle Erzeugnisse werden zu Preisen der Firma Habanos S.A. und mit einer Garantie, die für ihre Qualität bürgt, verkauft.

Im *Salón Rosado*, dem rosafarbenen Saal, finden 70 Personen Platz. Er wird für Konferenzen, Vertragsunterzeichnungen, Versammlungen, Arbeitsessen u.a. Veranstaltungen vermietet. Früher empfing das Millionärspaar darin seine Freunde.

Die Pergola am Eingang zum Innenhof weist eine kuriose Konstruktion auf, sie reicht vom Boden bis zur Decke, ohne dort verankert zu sein. An ihrer Decke hängt ein Springbrunnen. Auf der Terrasse können sich 80 Personen aufhalten, im großen Garten sogar bis zu 400. Der zweite Garten ist intimer gestaltet. Es war der Garten Catalinas. Er war damals voll von Rosen aller Art und exotischen Pflanzen.

UNTER FREUNDEN

Doch das Ehepaar Baró-Laza hatte wenig von ihrem kleinen Palast. Heute wird er von vielen Personen besucht, um dort kubanische Musik zu hören und zu tanzen.

Das Kulturprogramm *Unter Freunden* füllt die Abende. Dienstags, von 21.00 bis 24.00 Uhr, findet der Cha-Cha-Cha-Abend statt, den Compay Segundo vor fünf Jahren eröffnete. Sänger vom Buenavista Sozial Club lösen sich mit Künstlern des Unternehmens Ignacio Piñero ab. Tanzgruppen und eine Animation in drei Sprachen (neben Spanisch auch Englisch und Französisch) führen dazu, daß es die bei Ausländern beliebteste Veranstaltung ist.

Mittwochs ist im Haus der Freundschaft ab 19.00 Uhr der Rumba-Abend angesagt. Diesem kubanischen Rhythmus geht der lateinamerikanische Musiknachmittag mit vermischter Musik voran. Der Freitag gehört dem Danzón, in Zusammenarbeit mit der mexikanischen Botschaft in Kuba, die sich besonders für diesen Salontanz interessiert. Die Kubanische Nacht - eine Musik- und Tanzshow - ist für den Sonnabend reserviert und geht bis um 2 Uhr morgens.

"Im Rahmen des Kulturprogramms werden auch Konzerte von Liedermachern veran-

staltet, wo sogar Leute wie Pablo Milanés schon auftraten. Auch Polito Ibáñez und andere Vertreter der Trova stellten sich hier den Gästen vor", sagt Oliva.

Ein ständiges Programm mit dem Sänger Rojitas wird vorbereitet, um an die Musik der siebziger Jahre zu erinnern. Vorgesehen sind außerdem humoristische Darbietungen u. a.

Gemäldeausstellungen von Fabelo, Flora Fong und anderen namhaften Malern werden ebenfalls in den Räumen des Hauses der Freundschaft gezeigt werden.

Die Einrichtung kommt auch den Bewohnern der angrenzenden Viertel zugute. Krankenhäuser und Schulen haben Verträge mit dem Haus abgeschlossen. Die älteren Leute in der Nachbarschaft besuchen dort Vorführungen klassischer Filme und andere Veranstaltungen.

Zu moderaten Preisen können die Besucher einen leichten Imbiß zu sich nehmen und sich der Anlagen erfreuen. Monatlich werden im Haus der Freundschaft auch Programme für Schüler und Kinder veranstaltet.

Bis September haben ca. 27.000 Personen das Projekt *Unter Freunden* genutzt. Das Haus untersteht dem kubanischen Institut für Völkerfreundschaft, das darin bisher ca. 40 politisch-kulturelle Treffen mit ca. 4.000 Ausländern veranstaltet hat.

Über 100 italienische antifaschistische Kämpfer aus dem Zweiten Weltkrieg trafen sich hier. Die Europäische Arbeitsbrigade und andere Solidaritätsgruppen mit der Insel wählten diese Villa für ihre Treffen aus. Die Reiseagentur Amistur, deren Büros im Haus der Freundschaft untergebracht sind, organisierte in diesem Jahr ca. 80 Veranstaltungen mit rund 2.000 Besuchern aus anderen Ländern.

Fast 100 Kinder feierten in diesem Jahr in den Gärten des ehemaligen Herrenhauses am Paseo Geburtstag, nachdem ihre Eltern entsprechende Räume gemietet hatten. Und über 20 Mädchen veranstalteten hier das Fest zur Vollendung des 15. Lebensjahrs, um zusammen mit ihren Freunden das Erreichen dieses wundervollen Alters zu feiern

Zahlreich sind auch die Hochzeiten zwischen Kubanern und Ausländern die in der intimen Atmosphäre und dem Luxus dieser Villa gefeiert wurden. Hier, wo eine tiefe Liebe im letzten Jahrhundert zerbrochen ist, ersteht heute ein noch edleres und dauerhaftes Gefühl wieder auf, die Freundschaft. •



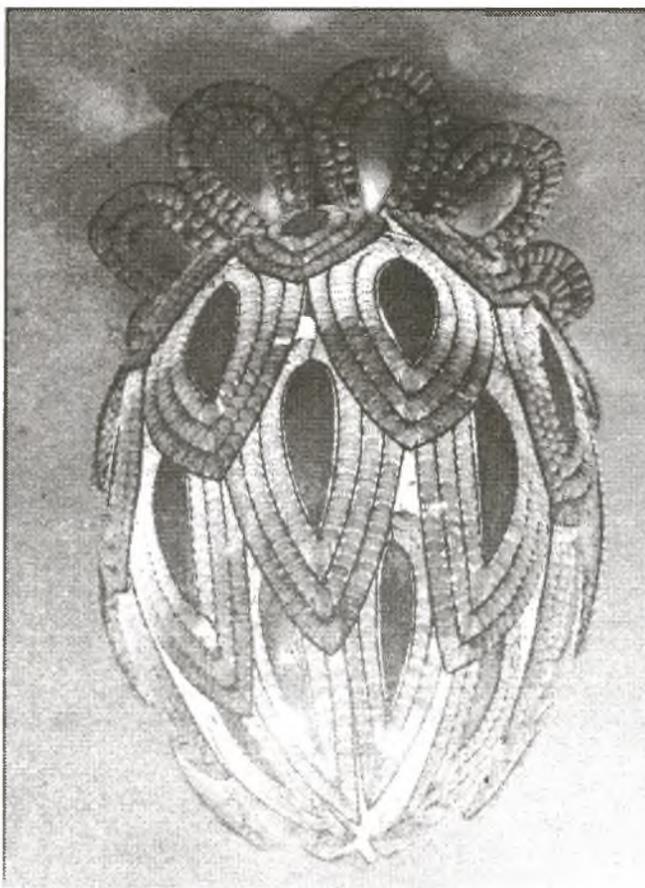
An den Abenden hallt aus den Gärten kubanische Musik



Die Pergola weist eine interessante Konstruktion auf



Eines der vielen Fenster, die aus den Füßen von Weingläsern hergestellt sind



Die Lampe im Gang zwischen den Gemächern stellt eine Blüte aus Perlmutter und Gold dar



Eines der vielen kunstvollen Gitter am Haus

13. IBEROAMERIKANISCHER GIPFEL

Marginalisierung und Armut - Nährböden für die soziale Destabilisierung

• Für eine stärkere Rolle des Staates • Gegen die Blockade Kubas und das Helms-Burton-Gesetz • Für die Reorganisation der UNO

FOTOS: AHMED VELAZQUEZ



• DIE iberoamerikanischen Staats- und Regierungschefs beendeten die 13. Gipfelkonferenz mit der Unterzeichnung der Deklaration von Santa Cruz, einem 45-Punkte-Programm, das sie entschlossen

sind umzusetzen mit Maßnahmen zur Beseitigung der strukturellen Ursachen der Marginalisierung, um eine soziale und politische Destabilisierung der Region zu verhindern.

Sie führen an, daß die unerfüllten Forderungen der Bevölkerung eine Bedrohung für die demokratische Regierbarkeit Lateinamerikas, Spaniens und Portugals darstellen, und raten, die Suche nach neuen Finanzierungsmechanismen fortzusetzen und damit die Einrichtungen zu stärken.

Die 21 Staats- und Regierungschefs bekennen mit ihrer Unterschrift, daß die sogenannten "wirtschaftlichen Strukturreformen" in vielen Fällen nicht das erwartete Ergebnis einer Verringerung der Ungleichheiten und der "sozialen Marginalisierung" brachten.

Marginalisierung und Armut, so heißt es im Text, sind "Nährböden für die soziale und politische Destabilisierung", und häufig hat die angewendete Politik das Gegenteil bewirkt und die sozialen Unterschiede vertieft.

Nachdem sie den strukturellen Charakter der sozialen Marginalisierung definierten, stellten sie fest, daß zu ihrer Überwindung "eine tiefgreifende Veränderung unserer, von der ungleichen Verteilung des Reichtums beeinträchtigten Gesellschaften" nötig ist.

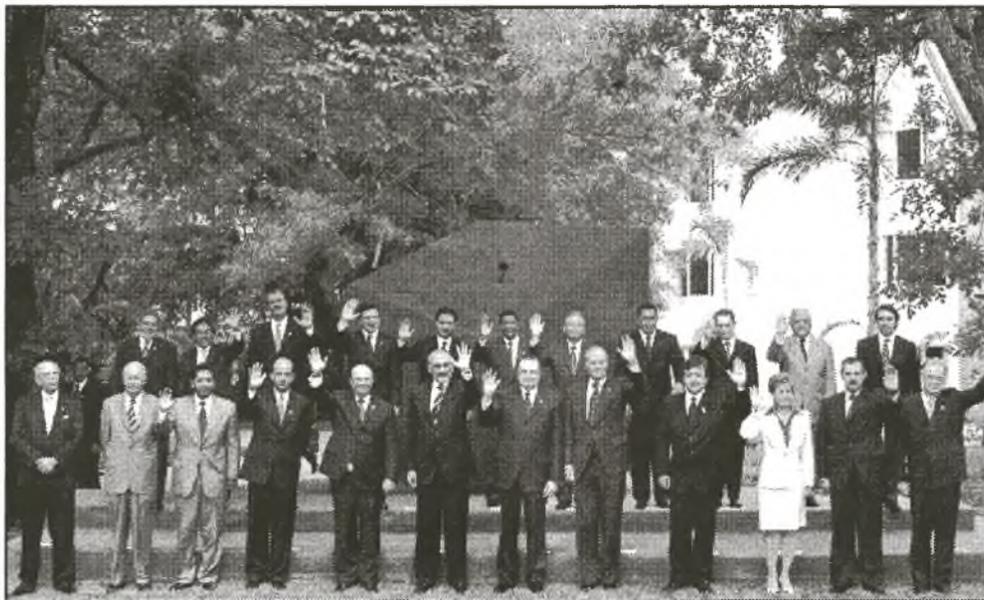
Sie sehen auch "die Dringlichkeit einer öffentlichen Politik zur Verringerung der Armut und zur Erhöhung des Grades der Beteiligung der Bürger aller marginalisierten Bevölkerungsschichten an diesen Programmen" als notwendig an.

"Damit werden wir ihnen den Zugang zum Boden, zu den Arbeitsquellen, zu einer besseren Lebensqualität, zur Bildung, Gesundheit, Wohnung und anderen elementaren Leistungen ermöglichen können", heißt es in einem Absatz, der vor einigen Jahren als subversiv angesehen worden wäre.

Die Erklärung bringt die Gewißheit zum Ausdruck, daß Armut nicht mit Hilfsprogrammen gelöst werden kann und eine Gesellschaft nicht in Beschäftigte und Arbeitslose unterteilt werden darf. Die Staatschefs verpflichten sich darum, nichts unversucht zu lassen, um die hohen Arbeitslosenquoten zu reduzieren.

Das Dokument führt Zielstellungen mit großem sozialen Inhalt in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft und Ernährung an, zu deren Erfüllung der Staat eine bedeutendere Rolle übernehmen müsse, die sich der in den letzten Jahrzehnten in Mode gekommenen Privatisierung in der Region widersetzt.

Die Staats- und Regierungschefs sehen



Die 21 Staats- und Regierungschefs stellen fest, daß die sogenannten "strukturellen Wirtschaftsreformen" selten fähig sind, die sozialen Ungleichheiten abzubauen

ein, daß die Förderung von Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit entscheidend für Regierbarkeit und Stabilität ist.

Dabei sei das Wirtschaftswachstum eine notwendige Voraussetzung, das aber nicht ausreiche, die Lebensqualität zu verbessern, so daß es erforderlich sei, die Armut in der iberoamerikanischen Gemeinschaft zu überwinden und die soziale Marginalisierung zu beseitigen.

Sie sind sich des strukturellen Charakters der sozialen Ausgrenzung bewußt, die historisch, wirtschaftlich und kulturell tief verwurzelt ist und nur mit umfassenden Veränderungen beseitigt werden kann.

Die Regierungschefs verpflichten sich außerdem, alle Formen und Erscheinungen von Terrorismus zu bekämpfen und sich dabei strikt an das Völkerrecht zu halten.

Sie gehen die Verpflichtung ein, ihre Gesetze auszubauen und "die internationale Zusammenarbeit zu festigen, um jeglichen Terrorakt zu vermeiden, zu unterdrücken, zu bekämpfen und zu verurteilen."

Dazu verpflichten sie sich, "Hintermänner, Förderern oder Beteiligten an Terrorakten,

in Übereinstimmung mit den betreffenden Resolutionen der UN-Vollversammlung und des UN-Sicherheitsrates weder Hilfe zu leisten, noch Zuflucht zu gewähren."

Sie unterstützen die Arbeit des Antiterrorismuskomitees des UN-Sicherheitsrates, "um diese Geißel zu bekämpfen, die den Frieden, die demokratische Stabilität und die Entwicklung der Völker ernsthaft bedroht".

Sie bekräftigen ihre permanente Verpflichtung, "den Kampf gegen das Weltproblem der Drogen und die damit verbundenen Delikte aus einer integralen und objektiven Sicht zu verstärken".

MIT DER UNO UND GEGEN DIE BLOCKADE

Die internationale Zusammenarbeit solle "auf den Prinzipien der Souveränität der Staaten und der gemeinsamen und geteilten Verantwortung aufbauen", heißt es in dem Dokument.

Gleichzeitig wird eine "umfassende Reform" des UN-Sicherheitsrates befürwortet



Die kubanische Delegation unter Leitung von Carlos Lage bei einem Rundgang durch Santa Cruz de la Sierra

und eine wirksame Stärkung des Multilateralismus gefordert.

"Wir sprechen uns für eine umfassende Reform dieses Organs aus, damit es demokratisch, wirksam und transparent vorgeht. Wir unterstützen eine umfassende Reform des Systems der Vereinten Nationen mit einer gestärkten Vollversammlung und einem entsprechenden Generalsekretariat."

Die UNO soll ein Organ sein, das die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Welt fördert und die einseitige und extraterritoriale Durchsetzung von Gesetzen und Maßnahmen, die das Völkerrecht mißachten, ablehnt.

Die in der Stadt im Osten Boliviens versammelten iberoamerikanischen Staats- oberhäupter und -Regierungschefs stellten zudem in einem klaren Bezug auf die US-Blockade gegen Kuba die Anwendung von Normen in Frage, die den freien Markt, die Schifffahrt und den Welthandel beeinträchtigen.

Abschließend fordert die Deklaration von Santa Cruz die US-Regierung auf, das Helms-Burton-Gesetz abzuschaffen, das Wirtschaftssanktionen für die Länder vorsieht, die mit Kuba Handel treiben. •



Die kubanische Delegation wird bei ihrem Einreffen in Santa Cruz begeistert begrüßt



Unser Amerika



DISKUSSION ÜBER DIE ALCA IN MIAMI

Bilaterale Verträge: die nächste Taktik Washingtons

JOAQUIN RIVERY TUR
- Granma

• DIE ALCA ist schon nicht mehr nur eine Idee. Seit der Ministerkonferenz in Miami ist sie eine halbe Sache, jedoch vollkommen anders, als die USA sie sich 1994 vorgestellt hatten, als sie den lateinamerikanischen Ländern das große Angebot machten.

Trotz aller Anstrengungen der USA und des dunklen Geheimnisses, in das die Verhandlung gehüllt war, kam man nicht voran. Es war sehr schwierig, vor allem, weil die von ihrer Regierung repräsentierten gierigen transnationalen Unternehmen zu viel erwarteten.

Die ALCA war nach den gleichen Regeln wie die Nordamerikanische Freihandelszone (NAFTA: Kanada, USA und Mexiko) entworfen worden, mit dem Versprechen, daß die Öffnung der lateinamerikanischen und karibischen Länder für Waren, Dienstleistungen, Kapitalanlagen und sogar für US-Gesetze ihnen die erhoffte Entwicklung bringe.

Die Amerikanische Freihandelszone (ALCA) war ein Versuch des Imperiums, den Rest des Kontinents durch den Neoliberalismus zu annektieren. Das von äußerst diabolischen US-Köpfen ausgebrütete Projekt sah viel mehr vor als nur einen zollfreien Warenaustausch.

Washington ließ die Aufhebung seiner Agrarsubventionen nicht zu, strebte den freien Umlauf von allen Arten von Kapital (auch des spekulativen) an, verlangte, daß alle staatlichen Käufe offen ausgeschrieben würden (die Firmen der einzelnen Ländern wären unfähig, mit den transnationalen Unternehmen zu konkurrieren), forderte eine Festlegung zum geistigen Eigentum, mit der bei Vorhandensein eines US-Patents praktisch die Möglichkeit der Nationen ausgeschaltet wird, Medikamente für ihre Kranken (einschließlich AIDS) herzustellen.

Ebenso wollten die USA eine Rechtsordnung einführen, damit die Staaten Operationen des transnationalen Kapitals nicht verhindern können (diese Streitigkeiten würden vor US-Gerichten geklärt werden, womit die großen Firmen unantastbar wären) und reservierten sich das Recht, Hürden gegen Dumpingpreise beizubehalten, mit denen sie auf alle Druck ausüben können, wenn ein US-Sektor wegen zu geringer Konkurrenzfähigkeit Schaden erleidet.

Man kann sogar feststellen, daß das Imperium in der ALCA seinen gescheiterten Versuch des Multilateralen Investitionsabkommens (MAI) wider aufleben lassen wollte, das nicht gedieh, weil sogar mächtige Staaten Europas befürchteten, daß dadurch ihre Souveränität beeinträchtigt würde.

Selbstverständlich waren es die gesellschaftlichen lateinamerikanischen und karibischen Organisationen, die als erste gegen diese Annexionsgefahr zu kämpfen begannen.

Sie sahen sofort, daß das US-Kapital auf der Suche nach Unternehmen mit Problemen, um sie billig aufzukaufen, ohne in neue Produktionskapazitäten zu investieren und neue Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegenteil, die Rationalisierung zur Erzielung größerer Gewinne würde die Arbeitslosigkeit erhöhen und die Industrie, die Banken und natürlichen Ressourcen könnten generell auf fast natürliche Art und Weise in ausländische Hände fallen.



Das Projekt ist eine umfassende Strategie für die USA und für Lateinamerika.

Enrique Iglesias, der Direktor der Interamerikanischen Bank für Entwicklung (BID), einer Institution, der die USA ihre Politik diktiert, sagte, mit der Schaffung des Projekts würden die Nachteile noch nicht zu Ende sein, sondern viel mehr erst beginnen, und die Kosten, so ergänzte er, "könnten sehr viel höher sein als der Nutzen."

Nach zehn Jahren NAFTA lohnt es sich, ihre Ergebnisse auszuwerten. John Audley, einer der leitenden Vertreter der Carnegie Endowment for International Peace, in Washington, führt in einer Studie an, daß die mexikanische Landwirtschaft seit 1994 aufgrund der Einfuhr von Erzeugnissen aus den USA, 1,3 Millionen Arbeitsplätze eingebüßt hat (und die Lage soll sich noch verschlechtern). Viele dieser Produkte seien subventioniert, andere genetisch manipuliert, während die Industrie nur 500.000 Arbeitsplätze geschaffen habe. Die Armut habe zugenommen, die illegale Einwanderung hat sich erhöht, viele Bauern haben versucht, die Verluste im Einkommen mit neuen Anbauflächen auszugleichen, was zu Raubbau in den Wäldern geführt und Umweltschäden verursacht habe. Die Produktivität sei zwar angestiegen, aber die Reallohne der Bevölkerung seien niedriger als vor dem Vertragsabschluß.

Wie Osvaldo Martínez, der Direktor des Forschungszentrums für die Weltwirtschaft, sagt, ist die ALCA für Washington strategisch, denn mit einem Handelsdefizit von 500 Milliarden Dollar, einer ungewissen wirtschaftlichen Erholung, einer anhaltenden Arbeitslosenrate von ca. sechs

Prozent und einem entsetzlichen Steuerdefizit würde der Vertrag mit Lateinamerika einen großen Exportmarkt darstellen, um die US-Wirtschaft ins Gleichgewicht zu bringen.

Außerdem treffe das US-Kapital in der Region auf hohe Zinssätze, welche die niedrigen Kennziffern im eigenen Land, in Europa und Japan kompensieren würden. Und schließlich würden sie sich der Naturressourcen Lateinamerikas (Erdöl, Minerale, die immense Biodiversität für ihre transnationalen Unternehmen für Biotechnologie und Pharmazie und das schon so rar gewordene Wasser) bemächtigen.

Doch der Widerstand Brasiliens und Argentiniens als Mitglieder des MERCOSUR und Venezuelas zum Schutz seiner Selbstbestimmung, sowie die Volksbewegungen stellen eine zu starke Barriere dar, um den Vertrag so durchzusetzen wie ihn die US-Regierung geplant hat.

Die Verhandlungen stagnierten insbesondere in der letzten Etappe, als Brasilien und die USA Kopräsidenten bei den Verhandlungen waren, und nichts weiter übrig blieb, als mit einem Vorschlag nach Miami zu kommen, um den Vertrag wenigstens "zu retten", indem er so flach wie möglich gehalten wurde.

Die Sachverständigen bezeichneten die Deklaration von Miami als eine ALCA, die schwach, minimal, "light" oder flexibel sei und sogar eine variable Geometrie aufweise, da ihr Horizont viel enger ist. Sie enthält weder die US-amerikanischen Agrarsubventionen, noch wurden die Punkte aufgenommen, die Washington durchsetzen wollte und die vom MERCOSUR abgelehnt wurden. Die Erklärung schlägt eine minimale Grundlage vor, damit die 34 Mitglieder jetzt unterzeichnen können, und legt fest, daß "die Länder, wenn sie es wünschen", in bilateralen bzw. multilateralen Verträgen "Verpflichtungen unterschiedlichen Niveaus" eingehen können.

Mit dieser Formulierung erklären die USA ihre neue Taktik, auf Umwegen das gleiche Ziel mit bilateralen oder multilateralen Verträgen mit jenen Regierungen zu erreichen, die ihnen bedingungslos ergeben sind. Da sie das Bankett nicht komplett vertilgen können, versuchen sie es mit einem Gericht nach dem anderen.

Tatsächlich hat Robert Zoellick einen Tag vor dem Treffen in Miami angekündigt, daß die USA 2004 mit Kolumbien, Peru, Bolivien, Ecuador, Panama und der Dominikanischen Republik Verhandlungen beginnen würden, um Freihandelsverträge zu unterzeichnen.

Berücksichtigt man, daß die Gespräche mit Mittelamerika schon ziemlich weit fortgeschritten sind und mit Chile und Mexiko bereits Verträge existieren, bedeutet das, daß sich die Offensive des Imperiums nur noch gegen den MERCOSUR, Venezuela und die Karibiknationen richten kann.

So nimmt sich Washington vor, die ALCA nach seinen Interessen mit bilateralen Verträgen auszustatten und damit auf jene, die sich noch außerhalb befinden. Druck auszuüben, wobei die Auserwählten wissen sollen, daß in einem freien Umlauf von Waren, Kapital und Dienstleistungen Onkel Sam die Bedingungen stellt.

Der Kampf ist noch nicht zu Ende. Die Alternative ist strategisch. Entweder schließen wir uns zusammen oder sie annektieren uns. •

MARKENSCHUTZ

Ein Gesetzentwurf gegen "legale" Piraterie gewinnt im US-Kongreß an Unterstützung

GABRIEL MOLINA
- Granma Internacional

• DER Rechtsstreit zwischen dem US-Unternehmen Bacardí und Pernod Ricard aus Frankreich könnte durch einen Gesetzentwurf, der im Repräsentantenhaus der USA beraten wird, in eine Phase der Achtung des internationalen Rechts übergehen.

Der Nationalrat für Handel der USA (NFTC) gab in einem Kommuniqué bekannt, daß die Unterstützung für den Gesetzentwurf zum Schutz der Marken zwischen den USA und Kuba seit seiner Vorlage durch ein Komitee demokratischer und republikanischer Kongreßabgeordneter im Juni, sich mehr als verdoppelt habe. Die Unternehmensvertreter und der Kongreß stimmen darin überein, ihn zu unterstützen und man erwarte, daß ein ähnlicher Entwurf demnächst dem Senat vorgelegt werde.

Der Nationalrat für Außenhandel ist eine wichtige Organisation der Geschäftswelt, die für ein offenes, auf Regeln beruhendes Welthandelssystem eintritt. 1914 von einer umfangreichen Firmengruppe der USA gegründet, steht der NFTC von seinen Büros in Washington und New York aus ca. 350 Unternehmen zu Diensten.

Bill Reinsch, der Vorsitzende des NFTC, erklärte, daß "heute mehr als 5.000 US-Marken in Kuba registriert sind, die aufgrund des als Absatz 211 bekannten Gesetzes, das Sonderinteressen absichert und seit fünf Jahren gültig ist, gefährdet sind, da es die Kuba gegenüber eingegangenen Verpflichtungen verletzt".

"In dem Maße, wie das durch den Absatz 211 geschaffene Problem sich vergrößert, wächst auch die Erkenntnis der Mitglieder, daß ein verständlicher Schutz dieser US-Marken notwendig ist", äußerte er.

Die registrierten US-Marken und ihre weltweite Anerkennung seien für die Wirtschaft der USA lebenswichtig, fügte er an. "Diese Marken erscheinen nach 40 Jahren zum ersten Mal in kubanischen Lagern", sagte er, "sind aber wegen des Absatz 211 gefährdet, da die kubanische Regierung die Option hat, die internationalen Abkommen zum Schutz der in Kuba registrierten US-Marken ebenfalls außer Acht zu lassen. Die Initiative würde den US-Gesellschaften helfen, die 5.000 in Kuba registrierten US-Marken zu schützen, und die Insel davor bewahren, sich in ein Paradies für Cyberspacepiraten zu verwandeln."

Das heißt, sollte die parteiübergreifende Initiative angenommen werden, käme der Prozeß erneut vor ein US-Bundesgericht.

1998 spielte der von der US-kubanischen Lobby vorgeschlagene Absatz 211 zum Gesetz über Aneignungen eine wichtige Rolle in dem von der französischen Firma Pernod Ricard gegen Bacardí angestrebten Prozeß. Die französische Firma hatte geklagt, weil sich Bacardí, mit Hauptsitz in Puerto Rico und auf den Bahamas, des Verkaufsrechts

der Marke Havana Club für den lukrativen US-Markt bemächtigt hatte. Die Firma Pernod Ricard, die mit Kuba ein Gemeinschaftsunternehmen gegründet hat, hat die Marke dort registriert.

Bacardí führte an, die Marke von ihrem ursprünglichen Eigentümer, Arechabala S.A. gekauft zu haben. Dabei übergab sie allerdings die Tatsache, daß jene Firma die Rechte verloren hatte, weil sie 1961 aus dem Geschäft ausgestiegen war. Der Absatz 211 schränkt das Recht ausländischer Unternehmen ein, Handelsmarken zu benutzen, die von der kubanischen Regierung beschlagnahmt worden waren. Gleichzeitig gestattet er US-Firmen die Verwendung dieser Marken und schließt Klagen dagegen vor US-Bundesgerichten aus. Unternehmen und politische Kreise klagen seit 1998 darüber, daß dieser Absatz ausdrücklich zu dem Zweck verabschiedet wurde, um Bacardí zu begünstigen.

Der parteiübergreifende Gesetzentwurf wurde von den Abgeordneten Charles B. Rangel (Demokrat-New York) und Jeff Flake (Republikaner-Arizona) eingebracht. Koautoren sind u.a.: John Conyers (D), Arno Houghton Jr. (R), William

Delahunt (D), Nancy Johnson (R), Robert Matsui (D), George Nethercutt (R), Sandra Levin (D), Judy Biggart (R), Earl Pomeroy (D), Butch Otter (R), Gregory Meeks (D) und James Clyburn (D).

"Kuba und die USA haben ihre Handelsmarken 75 Jahre lang gegenseitig geachtet. Der Gedanke, daß der US-Kongreß diesen Bereich der Zusammenarbeit beseitigen könnte, indem er ein Sonderinteresse auf Kosten von Hunderten von US-Eigentümern dieser Markennamen durchsetzt, ist beschämend. Unser Gesetzesvorschlag hat darum so schnell an Unterstützung gewonnen, weil er gewährleistet, daß bei Berücksichtigung der kubanischen Handelsmarken, Kuba auch unsere respektieren wird", erklärte der Kongreßabgeordnete Charlie Rangel, wie der US Newswire aus Washington meldet.

Der Kongreßabgeordnete Jeff Flake bezog sich auf den fraglichen Entwurf H.R.2494 und sagte: "Der 211 bringt ganz einfach die US-Marken in Übersee in Gefahr. Der Kongreß trägt die Verantwortung für eine Politik, die die US-Marken schützt und ihnen nicht schadet."



Kürzlich hat die Welthandelsorganisation (WTO) den USA eine Frist bis zum 30. Juni erteilt, damit sie die Abkommen erfüllen und so vermeiden, daß sie bestraft wird, weil der Absatz 211 als diskriminierend gegenüber nicht US-amerikanischen Firmen angesehen wird. Reinsch meinte: "Der Beschluß der WTO ist eine günstige Lösung für die USA, denn er stärkt unsere Handelsrechte, wenn der Absatz 211, der ein Hindernis für die US-Agenda für den freien Handel ist, zurückgenommen wird."

Der Entwurf zum Schutz der kubanischen –und US-amerikanischen Marken von 2003 legt Mechanismen für die Überwachung der Erfüllung, der Handhabung und der Stabilität des Markenregisters der kubanischen Regierung fest sowie eine Erneuerung des Prozesses.

Diese Gesetzesinitiative, die der Regierung den Hinweis gibt, "mit der kubanischen Regierung in Verbindung zu treten, um Garantien zu erhalten, daß Kuba seine Verpflichtungen, die Handelsmarken in den USA und die Handelsnamen in Kuba gemäß der Konvention von Paris, dem Interamerikanischen Abkommen (von 1931) und dem Vertrag und Protokoll von Madrid zu schützen und zu achten, weiterhin erfüllt. Der Entwurf weist die Regierung auch an, diese Verträge ebenso, wie sie auf Kuba angewendet werden, zu erfüllen."

Zusätzlich fordert der Gesetzentwurf die Regierung auf, sich abzusichern, daß Kuba mit der Fortsetzung der international anerkannten Vorgehensweise einverstanden ist, um den Streit zu den im Internet benutzten Namen zu schlichten.

Der Gesetzentwurf wendet sich auch an das Amt für Marken und Patente der USA mit der Bitte, den US-Unternehmen zu helfen, um Schutz zu suchen, damit sie ihre Rechte in Kuba wahrnehmen, indem ein Archiv der in Kuba registrierten oder der zur Einschreibung in Kuba seit dem 1. Januar 1959 vorliegenden US-Marken eingerichtet wird und ein Markenregister der USA in Kuba mit den Anforderungen sehr bekannter Marken ab 31. Dezember 1958 eröffnet wird.

Der Entwurf richtet sich auch an den Finanzminister, um die Bestimmungen zur Kontrolle der Aktivsalden in Kuba (CACR) zu berichtigen, damit jeder US-Bürger seine Handelsmarken und -namen gegen jegliche Verletzung in Kuba schützen kann; er richtet sich ebenfalls an den Finanzminister, um die CACR zu berichtigen und eine generelle Genehmigung für den Transfer von Handelsmarken und -namen, an denen die kubanischen Firmen interessiert sind, auszustellen; und eine generelle Genehmigung, die es US-Bürgern erlaubt, erforderliche Zahlungen vorzunehmen und ihre Handelsnamen und -marken im Internet zu registrieren und zu erreichen, daß alle Verstöße dagegen entfernt werden.

Der Entwurf stellt auch die Rechtsprechung der Bundesgerichte wieder her, damit ausländische Marken, die in Verträgen und Gesetzen zum Urheberrecht festgehalten sind, wieder ihren Status quo von vor der Annahme des Absatzes 211 annehmen, da dieser "Einzelinteressen verfolgt und erlaubt, gewisse kubanische Marken zu diskriminieren, da er verbietet, sie zu erneuern und ihren Besitzern der Zugang zu den Gerichten verweigert wird." •